

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgeld. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Weingut. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisvertriebs-Gesellschaft, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Vertriebs-Gesellschaft und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftart; 20 Pf. in davon abweichender Schriftart, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, darüber hinaus, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unregelmäßiger Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzinsung.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausg. bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersr. 66, Fernspr.: Amt Hl. 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 7. Juni 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 261. • 62. Jahrgang.

## Das Konkurrenzklauselgesez.

Nach jahrelanger Arbeit und vielen Verhandlungen zwischen der Regierung, der Kommission und dem Reichstag einerseits und den Prinzipalvertretungen und Handlungsgehilfenorganisationen andererseits ist nun noch kurz vor dem Schluß der Reichstagsession das Gesetz zur Änderung der §§ 74, 75 und 76 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches in dritter Lesung am 19. Mai angenommen worden. Nach einer kurzen Verhandlung erfolgte die Annahme des Gesetzes, und zwar bekanntlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Das neue Gesetz ist sowohl für die Handlungsgehilfen als auch für ihre Prinzipale von der allergrößten Bedeutung bei der Gestaltung des Rechtsverhältnisses bei Anstellungen mit einem Wettbewerbsverbot (Konkurrenzklause). Da das Gesetz bereits am 1. Januar 1913 in Kraft tritt, dürfte es von Wert sein, kurz die wesentlichsten Punkte aufzuführen, die eine Änderung gegenüber dem heute bestehenden Rechte bedeuten:

1. Das Wettbewerbsverbot ist nach § 74 nur dann verbindlich, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer des Verbotes eine Entschädigung zu zahlen, die für jedes Jahr des Verbotes mindestens die Hälfte des von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen Gehaltes erreicht. — 2. Das Verbot muß schriftlich (§ 74) abgefaßt und dem Angeestellten in einer vom Prinzipal unterschriebenen Urkunde ausgeteilt sein. — 3. Nach § 74a ist das Wettbewerbsverbot insoweit unverbindlich, als es nicht zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses des Prinzipals dient. Der Prinzipal muß also im gegebenen Falle dieses Interesse nachweisen. — 4. Das Verbot darf nach weiteren Bestimmungen desselben § 74a nur auf höchstens zwei Jahre (bisher drei Jahre) ausgedehnt werden. Eine Vereinbarung durch Dritte an Stelle des Gehilfen ist nichtig. — 5. Ferner ist das Verbot ebenfalls nichtig, wenn 5. die dem Gehilfen zustehende jährliche vertragmäßige Leistung den Betrag von 1500 M. nicht übersteigt. — 6. Nach § 74b ist die Entschädigung am Schluß jeden Monats zu zahlen. Provisionen oder andere Bezüge sind bei der Berechnung des Jahresverdienstes in Anschlag zu bringen. — 7. Der Gehilfe muß sich nach § 74c auf die Entschädigung anrechnen lassen, was er etwa durch eine anderweitige Arbeitsleistung verdient. Nur 1/2 Mehrerdienst ist von dieser Anrechnung befreit. Eine Erhöhung auf 1/4 tritt ein, wenn der Gehilfe den Wohnsitz gewechselt hat. Auch muß der Gehilfe dem Prinzipal auf Ersuchen über die Höhe seines Einkommens Auskunft erteilen. — 8. Nach § 75 wird die Konkurrenzklause ungültig, wenn der Gehilfe berechtigten Grund zum sofortigen Austritt hat und vor Ablauf eines Monats schriftlich erklärt hat, daß er sich an die Vereinbarung nicht gebunden erachte. — 9. Der Prinzipal kann nach § 74a durch eine schriftliche Erklärung auf das Verbot verzichten, doch ist er erst nach einem Jahre von der Zahlung der Entschädigung befreit. — 10. § 75b besagt, daß bei einer Tätigkeit außerhalb Europas und bei einem Einkommen von über 8000 M. jährlich das Wettbewerbsverbot nicht davon abhängig ist, daß der Prinzipal sich zu einer Entschädigung verpflichtet. — 11. Der Prinzipal kann nach § 75e bei der Verletzung des Verbots wählen zwischen der festgesetzten Geldstrafe oder der Erfüllung, doch darf er nach Absatz 2 desselben

Paragraphen, wenn wie im § 75b das Verbot nicht von einer Entschädigung abhängig ist und eine Vertragsstrafe vereinbart ist, nur diese verlangen. — 12. Nichtig ist schließlich nach § 76 Absatz 1 und § 74a jedes Wettbewerbsverbot, das mit Lehrlingen oder Minderjährigen abgeschlossen ist.

Wenn das neue Gesetz auch naturgemäß nicht die Erfüllung aller Wünsche der beteiligten Erwerbsfreie gebracht hat und Vorwürfe von denen, die das Gesetz am liebsten hätten scheitern sehen, nicht ausbleiben werden, so muß man doch anerkennen, daß nicht unerhebliche Verbesserungen und die Beseitigung der schlimmsten Auswüchse des bisher geltenden Rechtes erreicht wurden. Zudem haben die Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien im Reichstag erklärt, daß sie, falls die Prinzipalität versuchen würde, die Bestimmungen des neuen Gesetzes durch geheime Abmachungen zu umgehen, sofort die Initiative ergreifen würden, um auf gesetzlichem Wege die „geheime Konkurrenzklause“ zu beseitigen. Nun heißt es abwarten, wie das Gesetz in seiner Anwendung auf Angestellte und Prinzipale wirken und welchen Nutzen die Allgemeinheit daraus ziehen wird. Wir hoffen, daß es denen zum Segen gereichen wird, für die es geschaffen wurde.

## Tief atmen.

Von Pfarrer Spieß (Gahfeld).

Die kostbaren Gottesgaben Licht und Luft werden heute wieder geküßt, ihrer Heilkraft wegen für den gefunden und kranken Leib. Eine alte Erkenntnis haben wir uns wieder neu erobert, daß die Rückkehr zur Natur auch die Rückkehr zu Gesundheit und Kraft bedeutet. Wir waren in Gefahr — und sind's ja wohl immer noch — ein Stadtvolk zu werden mit bleichen Wangen und schmaler Brust, das sich vor jeder Zugluft ängstlich hütet und dem darum auch jedes Lüftchen gefährlich ward. Die Ansammlung von Tausenden und Hunderttausenden in einem steinernen Häusermeer, die Trennung vom Mutterboden des Aders, der doch auch diese Tausende ernähren muß, ist immer etwas Unnatürliches und all die Krankheits- und Verfallerscheinungen, die körperliche und seelische Entartung haben hier ihre tiefsten Wurzeln. Man hat auch allmählich den Grund des Übels erkannt und wenn jetzt die Jugend in frohen Wanderfahrten das Land durchzieht, wenn das Volk in Massen hinausströmt in die frühlinggrünen Wälder, so ist es wie ein ertümlender Trieb, der sie hinausstreift aus den dumpfen Zimmern und Geschäftstuben, aus der Stickluft der Bierhäuser. „Da wehet Gottes Odem so frisch durch die Brust.“ Wo die Lunge tief atmen kann in freier reiner Gottesluft, da muß Leib und Seele genesen. Leib und — Seele.

Laß auch deine Seele tief atmen!

Unsere Zeit mit ihren zahllosen Anforderungen hat uns oberflächlich gemacht. Tausend Eindrücke drängen auf uns ein, aber wir haben nicht die Zeit, sie zu verarbeiten. So bringt keiner tief und keiner haftet. Wir leben wie in einem fortwährenden Rausch und leben darum nur mit halber Seele. Nach außen sind wir voll sprühenden Lebens; wir reden über tausenderlei Dinge und wissen in allen Fragen Bescheid. Wir kennen das neueste Buch und die neueste Mode und jeder Gang durch die Straßen bringt uns neue Anregungen. Aber tief im Innersten der Seele ist gähnende Leere. Wir

fühlen es wohl, daß wir so reich scheinen, so voller Geist und Wissen, und doch so arm sind, daß wir ohne fortwährende Anstöße aus uns selbst nichts hervorbringen können. Darum diese vier nach Reizen, nach Sensationen, nach Neuem und immer wieder Neuem. Denn was gestern neu war, ist heute schon abgetan. Wir leben so schnell, weil wir so flach leben.

Die Seele kann dabei nicht gedeihen, sie muß verkümmern. Die Ärzte lehren uns, daß unsere Lunge der tiefen, langen Atemzüge bedarf, wenn die lebenspendende Luft sie ganz durchdringen und füllen soll. So muß auch die Seele einmal tief atmen und sich ganz mit einem großen, tiefen Eindruck füllen, der ihr wirklich etwas gibt. Wir aber nehmen ein Buch und blättern es durch, legen es beiseite und greifen nach einem neuen. Wir verschlingen sie in Masse und vergessen sie ebenso rasch wieder. Eine neue Frage taucht auf; mit ein paar Schlagworten haben wir sie erfasst und sie interessiert uns nicht mehr. Wir betrachten ein Bild und ehe noch seine Schönheiten sich uns enthüllt haben, drängt unser unruhiger Geist uns nach neuen Eindrücken. Wir lassen uns gar keine Zeit, in Ruhe zu verarbeiten, was wir in uns aufnehmen; die Fülle der Gefühle stürzt sich über uns her und unsere Seele bleibt leer.

Denn nur, was in ihre Tiefe dringt und sie ganz erfüllt, wird ihr bleibendes Eigentum. Wo ein Eindruck den anderen jagt, wird das Innerste in uns nicht berührt. Im ruhigen Gleichmaß der Tage hebt sich einer kaum vom anderen ab. Und doch hat wohl jeder in seiner Erinnerung Tage, die wie mit einem unvergänglichen goldenen Licht umstrahlt sind. Es ist zu meist kein besonderes Ereignis, das sie auszeichnet, nichts, was unserem Leben eine entscheidende Wendung gegeben hätte. Und doch möchten wir die Erinnerung daran nicht missen; wir fühlen, daß wir dadurch reicher geworden sind, daß wir etwas gewonnen, was uns nun unentziehbar angehört. Was gibt nun diesen Tagen solche Macht, daß sie sich uns tief einprägen und immer wieder vor unsere Seele treten? Daß es ein einziger starker Eindruck war, der uns erfüllte, der sich tief eingraben konnte, weil nicht sofort ein anderer hinter ihm stand, der ihn vertrieb. Ein Gang über die sonnenbeschienene Ebene, über der die heiße Luft zittert, in einfacher Mittagsstille; ein Abend am Waldestrand, wenn die Dämmerung herabsinkt; ein gutes Buch, das durch die Höhen und Tiefen des Lebens führt in Teilnahme und Mitgefühl; wie einfach und alltäglich und kann doch ein Erlebnis werden, wenn dabei unsere Seele wach wird und sich satttrinkt und wenn wir ihr Zeit lassen. Dann kann sie tief atmen und wir fühlen, wie unser Innerstes sich aufrichtet; in stiller, ruhiger Glück halten wir dem still, was über uns kommt. Das Vergängliche wird uns ein Gleichnis des Ewigen; in solchen Stunden fühlen wir, daß das Ewige zu uns redet und daß unsere Seele nur im Ewigen leben kann.

Je nervöser und aufreibender das unruhige Leben um uns flutet, je vielfältiger und unübersehbarer die Eindrücke auf uns losstürmen, um so mehr sollen wir darauf bedacht sein, daß wir unserer Seele eine Feierstunde schaffen, da sie tief und lang atmen kann. Was liegt daran, ob wir die neueste Sensation gesehen haben oder das Modebuch des Tagesdichters kennen? Es gibt doch nur sehr wenige Dinge, bei denen es einen Verlust bedeutet, wenn wir uns nicht mit ihnen beschäftigen. Gerade sie aber liegen oft verschüttet unter all dem Neuen, was der geschäftige Tag uns zuträgt.

Nachdruck verboten.

## Kommt er?

Skizze von Thudenesa Schuster.

Sie sprang vom Schreibtisch auf und schob ärgerlich die Rollläden beiseite. „Es ist mir unmöglich zu arbeiten — ich kann einfach nicht!“ Sie schaute nach der Uhr und seufzte tief auf. „Noch eine Stunde — erst um 5 Uhr kann er da sein.“ Dennoch ging Emmy nach dem Fenster und schaute ungeduldig die Straße entlang.

Sie sollte arbeiten, sie hatte noch so viel für das morgige Kolleg zu studieren, aber die Gedanken flatterten hin und her. Ihr fehlte die Ruhe.

Da klopfte es an die Tür. Freudig rief sie „Herein!“ Sollte er früher kommen — ausnahmsweise? Aber eine große Enttäuschung kam auf ihr Gesicht. „Du — u, Sophie! Guten Tag!“

„Ja — ich! Wie geht's mit der Arbeit?“

„Ach Arbeit! Ich bin so ungeduldig, ich warte —“ In dem Klopfe es und die dicke Gestalt der Birin schob sich herein. In der Hand hielt sie einen Zettel. „Nun, ist er noch nicht da? Ich dachte schon!“ sagte sie teilnahmsvoll.

„Nein — noch immer nicht! Aber es ist noch Zeit, er kann noch kommen!“

„Natürlich, er wird schon kommen. Halt Geduld haben!“

Sie nicht freundlich und schied sich wieder durch die Türspalte hinaus.

„Wenn er doch käme!“ Emmy lief aufgeregt im Zimmer umher.

„Störe ich am Ende? Dann gehe ich wieder!“

„Ja, wo!“ Emmy lacht gerührt und öffnet wieder das Fenster. Unruhig ging ihr Kopf nach rechts, nach links. Gewöhnlich kommt er von der rechten Seite — aber er ist ja unberechenbar.“

„Über so mach doch wenigstens Ordnung! Was denkst er denn sonst“, sagte Sophie und begann die Bücher vom Tisch zu räumen.

„Ach, laß doch, das ist doch ganz nebensächlich!“

Da klingelte es. „Er ist es! Himmel — wenn er es wäre!“ Emmy sprang nach der Tür und wollte sie öffnen. Dann besann sie sich. „Nein, das geht denn doch zu weit! Was denkst er dann.“ Angestrengt horchte sie. „Der Kohlenhändler nur — nichts — nichts!“ Sophie, du glaubst nicht, wie das angreift, dieses Warten. Schon zwei Stunden! Wenn ich nur wüßte, ob er käme —“

„Ja, hat er denn zugefagt?“

„Ja, ja.“ Emmy lachte. „Das kann er doch nicht!“

„Ja, die Männer binden sich nie! Immer die Freiheit wahren — des kennen wir schon!“

„Still — still — Sophie — auf der Treppe, hörst du — Schritte — da — jetzt — es klingelt! So klingelt nur er! Ich erkenne ihn sofort davon! Ach, endlich —!“ Emmy stürzte

nach dem Schreibtisch, schlug zehn Bücher auf, stützte den Kopf in die Hand und studierte eifrig.

Sophie warf sich eiligst in die Sofaecke. Hastig fuhr sie mit der Hand über die Haare, zupfte die Haare zurück und tat, als ob sie lesen wollte. Doch voll Neugierde hasteten ihre Augen an der Tür.

Sie öffnete sich, die rote Nase des Geldbrieffrähers wurde sichtbar. „Fräulein Emmy Steinmann —?“

„Ja — a!“ Wie aus weiter Ferne, aus tieffter Arbeit klang die Stimme. Sie unterschrieb, gab ihm ein Trinkgeld. Der Mann grüßte, warf noch einen freundlichen Blick nach dem Sofa und verschwand.

„Endlich!“ Emmy drückte den Brief an ihr Herz, sie wollte ihn eben küssen, da schob sich die Birin wieder ins Zimmer. „Nun, da war er ja da — gel!“ In der Hand saß sie den Zettel. „Gut, Fräulein, ich kann nun die Karte kriegen.“ Mein Hausvater wartet schon auf den Jüng.“

„Ja, ja, ja!“ Emmy rief den Brief auf und gab der Frau das Geld, die sich eiligst entfernte. „End — Ach!“ rief Emmy wie selbst auf. „Nun komm, wir gehen ins Café, ich bezahle!“

„Ach denke, du erwardest Besuch?“

„Menschenskind!“

„Das war doch nur der Geldbrieffrähler!“

„Nur! Ach, Sophie“, Emmy sah bekümmert die Freundin an. „man merkt, daß du noch jung bist. — Wie kannst du den Mann so gering einschätzen!“

Lassen wir uns der Mühe nicht verdrießen, sie auszu-graben; es lohnt sich hundertfach. Vielleicht erfahren wir dann, daß uns eine neue Seite zeigt, was uns für abgetan galt. Daß sich uns endlich erschließt, was sich uns lange spröde verschloß. Denn auch das haben diese Dinge an sich, daß sie mit einem Male nicht zu erfassen sind, daß sie erst dem ihre verborgene Schönheit und Tiefe zeigen, der sich redlich um sie bemüht. Dafür geben sie dann aber auch eine unerschöpfliche Fülle her. Was das für Dinge sind? Alles, aus dem das Ewige zu uns redet, alles, was gut und stark und schön ist. Das kleinste unscheinbarste Begebnis kann dazu werden, wenn es uns in einem Augenblick trifft, wo unsere Seele nach ist. Darum müssen wir uns wehren gegen die zerplitternde, verwirrende Überfülle der Eindrücke, wehren mit aller Kraft; wir müssen unserer Seele Raum und Ruhe schaffen, im Ewigen zu atmen. Je eifriger wir darauf achten, um so gleichgültiger werden uns all die platten und öden Sensationen und Modegötzen werden, hinter denen die große Masse und der geistige Pöbel herrennt. Der Lebensodem des Ewigen macht unsere Seele stark und reich.

## Politische Übersicht.

### „Quertreiber.“

O Berlin, 6. Juni.

Aus Baden wird uns geschrieben: „Wir sind herzlich weit gekommen in unserem „Musterlande Baden!“ so ruft die „Kölner Revue“ am Schluß eines Artikels aus, der sich bitter über die Einflußlosigkeit der „Integrale“ in Baden und besonders über eine Erklärung zweier Repräsentanten am Priesterseminar St. Peter gegen die Quertreiber beklagt. Die „modernistischen Ideen der Kölner Richtung“ herrschen, so jammert der „Integral“, im deutschen und ganz besonders im böhmisches Alerus vor, und die Unfehlbarkeit der Kölner wird dem papsttreuen Katholizismus in Zentrumsblättern und Priesterseminaren verbindlich. Früher hieß Baden „das liberale Musterland“, jetzt spricht ein Ultraliberaler vom „Musterlande“ in seinem Sinne, wie es scheint, allerdings von einem, das gewesen ist, so daß die Umprägung des Ausdrucks post festum, nach dem Untergang der kurzen Herrlichkeit kommt. Das Richtige in dieser Auffassung steht darin: gerade in Baden geht die Zentrumsleitung flug und ohne Überzeugung, ja, mit Verhüllung der konfessionellen Herrschaftsansprüche vor und verfehlt es, dem Zentrum den Anschein einer politischen Partei zu geben. Der Alerus ist darin mit den weltlichen Zentrumsführern einig, und die „Integrale“ sind infolgedessen ohnmächtig. Dieser Stand der Dinge ist aber nicht vorüber und damit auch jene Vergrößerung der liberalen Gefahr, die aus dem Anschein entsteht, das Zentrum sei eine politische Partei gleich den übrigen und weit entfernt, auf die Alleingeltung konfessioneller Grundzüge im Staate hinzuwirken. Nicht die „Integrale“, sondern die „Freiburger“ (so muß man in unserem Lande sagen) sind der schlimmere, weil der Klügere, Gegner. Einige „Berliner“ könnten uns passen. Aus dieser Lage ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, eine liberale Mehrheit in der badischen Volksvertretung zu verhindern. Das ist die Gegenwartsforderung. Denn warum sollen die Liberalen Klugheit geringer schätzen als das Zentrum? Und wenn das Zentrum sich der Quertreiber mit so kräftiger Hand entledigt, wäre dem Liberalismus nicht etwas von der gleichen Schneidigkeit zu wünschen?

### Gegen den Gemüse Zoll.

Gegen die Bestrebungen, das Gemüse in Deutschland mit neuen oder erhöhten Zöllen zu belegen, wendet sich in einem Artikel der „Post, Ztg.“ der Hg. Kolbe, wobei er auf einen Aufsatz von Dr. Michaelis (Bremen) hinweist, der eine bessere Organisation des Gemüsehandels vorschlägt. Kolbe ist nämlich der Ansicht, daß die Überlegenheit des ausländischen Gemüsebaues, insbesondere des holländischen, im wesentlichen auf zwei Ursachen beruht, einmal auf der vorge-schrittenen Technik und dann auf der vorzüglichen Orga-nisation des Gemüsehandels. Es wird nun der Vorschlag gemacht, daß zunächst die großen, an Konservenfabriken liegenden Gemüsebauern sich mit den kleineren Berufs- kollegen in örtlich begrenzten Vereinen für den Frischver- kauf zusammenschließen; die Mitglieder müßten sich ver- pflichten, eine bestimmte Fläche mit Gemüse zu bebauen und die Produktion nur durch den Verein zu vertreiben. Der

Verein müßte den Anbau so regeln, daß möglichst während der ganzen Gemüsezeit eine gleichmäßige Zufuhr zu er- zielen wäre. Der Verein schafft durch seinen Geschäftsführer gleichmäßiges Verpackungsmaterial an, das den Namen des Vereins und die Nummer des einzelnen Mitgliedes trägt. Die letzteren liefern das darin verpackte Gemüse täglich ab. Sortierung, Qualität und Verpackung werden genau vorge- schrieben, durch Stichproben kontrolliert und Zuwiderhand- lungen durch Vertragsstrafen geahndet. Wagonweise geht das verpackte Gemüse an die Großhandelskommissionäre der nächstgelegenen Großstädte, die eine prozentuale Verkaufsge- bühr erhalten, so daß sie an guten Preisen interessiert sind. Gothein behauptet, solche Verträge ließen sich ohne große Neu- gründungen, ohne den Aufwand erheblicher Kapitalien im Werk setzen. Sollte die Sache aber Erfolg haben, so müßte man den deutschen Konsumenten an den regelmäßigen Genuß frischen Gemüses gewöhnen, d. h. man müßte dem Kleinhandel die Möglichkeit geben, Gemüse nicht bloß dann zu führen, wenn es bei uns geerntet wird, sondern möglichst das ganze Jahr hindurch. Der Kleinhandeler könnte nicht den Laden schließen, wenn es keine deutschen Frischgemüse mehr gibt. Die Kanäle, durch die der deutsche Gemüsebau seine Ware an das Publikum bringt, würden gerichtet werden, wenn man das ausländische Gemüse im Winter aussperrten würde. Und im Publikum selbst würde der Gedanke Platz greifen, daß der Genuß von frischem Gemüse bei kleinem Einkommen unmöglich sei. Gothein hat vollkommen recht, wenn er sagt, in den Wintermonaten, wo bei uns kein Gemüse wächst, sei die unbedingte Zufuhr von ausländischem Blumen- Kohl usw. im Interesse von Konsumenten und Kleinhandel und letzten Endes auch im Interesse des deutschen Gemüse- bauers eine Notwendigkeit. Im Sommer hören die Zu- fuhren ausländischer Ware ganz von selber auf, denn der natürlichste Schutz des Gemüseproduzenten ist die leichte Ver- derblichkeit seines im Verhältnis zu seinem Wert sehr volumi- nösen und schweren Produktes. Ausländische Ware kann nur solange herangeschafft werden, wie auf dem deutschen Markt kein überbärtiger Wettbewerb besteht.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind mit dem Erb- prinzen und großem Gefolge gestern vormittag 11.40 Uhr im Sonderzug in München eingetroffen und wurden am Bahnhof vom König mit der Prinzessin Prinz in Vertretung der Königin empfangen.

\* Ein neues Fideikommiß. In der Zeit, wo das preussische Fideikommißgesetz die Häuser des Landtages beschäftigt, ist es nicht uninteressant, zu hören, daß unmittelbar vor den Toren Berlins ein neues großes Fideikommiß ge- bildet werden soll. Es ist nämlich mit der gräflich Redernschen Gutswirtschaft in Berlin ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die drei im Havelande belegenen Rittergüter Rottorf, Marlow und Schwanebeck nebst dem Bohnort Möhrerow zum 1. Juli in den Besitz der Grafenfamilie v. Redern übergehen sollen. Aus diesen drei Rittergütern soll ein Fideikommiß gegründet werden. Anstatt daß der Fide- kommißwirtschaft Jäger angelegt werden, werden immer neue Fideikommiße gebildet, und zwar auch in Gegenden, wo infolge der Nähe von Großstädten und angelegten ihrer dichten Besiedlung die Begründung eines dem freien Verkehr entgegengesetzten Besizes so ungeeignet und so volks- wirtschaftlich schädlich wie nur möglich ist.

\* Vaterländischer Frauenverein. Gestern vormittag um 11½ Uhr begann im Abgeordnetenhause in Gegenwart der Kaiserin die Delegiertenversammlung des „Vaterländi- schen Frauenvereins“. Nach einer Begrüßung der Kaiserin durch den Vorsitzenden, Staatsminister v. Müller, folgte ein Vortrag der Vorsitzenden des „Vaterländischen Frauenvereins“ für den Kreis Breslau-Land, Frau Rittergutsbesitzer Käthe Fromberg (Schettrich), über den Ausbau und die Wir-ksamkeit der Gemeindefrauenvereine des „Vaterländi- schen Frauenvereins“. Gesch. Redigationsrat Professor Dr. His sprach über die Körperpflege und die körperliche Ausbildung der schulfähigen weiblichen Jugend.

\* Rund 70 000 Feuerbestattungen wurden nach der „Zeit- schrift für Feuerbestattung“ bisher im deutschen Sprachgebiet vorgenommen. Im Monat April d. J. erfolgten 1163 Bestattungen, davon 995 in Deutschland. Am stärksten ist wie immer die Beteiligung Sachsens, dessen fünf Anlagen 274 oder 27,5 Prozent sämtlicher Feuerbestattungen aufweisen. An erster Stelle unter sämtlichen Krematorien steht Leipzig mit 80; dann folgen Berlin 1 mit 84, Bremen 77, Chemnitz 69, Dresden 64, Zürich 58, Gotha 57, Hamburg 51, Stuttgart 50, München 36, Bittau 34, Jena 30 und Wiesbaden 13.

jogar ein goldenes Ringenez trug, das sich aber später als Doublet herausstellte.

Der Unglückliche, der mich berührt und sich reich machen wollte, führte einen Völkernamen, den ich aber trotzdem nicht nennen möchte, hiemal sein Völkchen vielleicht noch leben konnte und ich nicht möchte, daß sein teures Leben durch diese Erinnerung vorzeitig abgeklirrt würde. Mein erster Ver- leger zeigte bereits einen ganz anständigen Wuchsanfatz, ob- wohl er erst 25 Jahre zählte, und dieses etwas vorzeitige Entkommen sollte mit zu seinem Verhängnis dienen.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Autor, ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen“, leuchtete er atmosphärisch hervor. Ein Mann, der mich, wenn auch etwas außereuropäisch, „Herr Autor“ nannte, mußte entschieden zahlungsfähig sein. Schon seine schwere goldene Uhrkette verriet es. (Weider auch Doublet, wie die Zukunft lehrte.) Ich sah mich bereits mit Hundertmarktscheinen beschwert von dannen ziehen, um mich am blühenden Vorwerk zu beurlauben, den ich bisher immer nur als wüßige Weilage einer guten Bräuturist kennen gelernt hatte. Es blieb aber auch vorläufig nur bei der Bräuturist, wie sich bald herausstellen wird.

Herr Soundso (mit dem Völkernamen) bot mir vorerst, um mich in gute Stimmung zu versetzen, eine seiner Ver- legerzigarren an, nach der mir ganz schlimm wurde. Ich hielt aber tapfer aus. Jedoch will ich bekennen, daß ich niemals wieder solche schlechte Zigarre geraucht habe, selbst auf Schrift- stellerkongressen nicht.

Mein erster Verleger hatte auch eine eigene Buchdruckerei. Durch die schmale Gemütskurve konnte man eine alte Gas- maschine laufen sehen. Daneben stand ein einfaches Mann und zog hin und wieder einen gedruckten Bogen hervor. Und dieser Mann war sein Faktor. Überhaupt sein Personal. Jedoch loge ich dieser unbedeutenden Tatsache keinen Wert bei, weil Herr Soundso mir sogleich die Aufklärung gab, daß er sich in einem Übergangsstadium befände, da er gerade dabei sei, eine große, altrenommierte Buchdruckerei im Osten (der

\* Eine zeitgemäße Polizeiverordnung. Eine Ver- fügung des Polizeipräsidenten in Schöneberg bei Berlin weist die Schulleute an, Schußwaffen jeder Art bei Schülern und Minderjährigen zu be- schlagnehmen und deren Personalien festzustellen, um den Eltern und Vormündern eine Warnung zugehen zu lassen.

\* N. p. C. Die Mitgliedschaft bei Landkrankenkassen. Der Bundesrat hat, wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, auf Grund von § 236 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung be- stimmt, daß Angestellte im Sinne des § 165 Abs. 1 Nr. 2, die häusliche Dienste verrichten, Lehrer und Erzieher, sofern sie in die häusliche Gemeinschaft des Dienstherrn aufgenommen sind, Mitglieder der Landkrankenkassen sind. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft.

\* Das Bundesfähnen 1915. In der letzten Vorstandes- sitzung des Deutschen Schützenbundes in Stuttgart wurden als endgültiger Termin für die offizielle Schießwoche des 18. deutschen Bundesfähnen 1915 in Stuttgart die Tage vom 18. bis 25. Juli 1915 festgesetzt. Im Verlaufe der Sitzung wurden Kommerzienrat Heinrich v. Dall'Ermi (München) und Geheimer Kommerzienrat Kötting (Hannover) in dankbarer Anerkennung ihrer vielseitigen Verdienste um das deutsche Schützenwesen zu Ehrenmitgliedern des deutschen Schützen- bundes ernannt.

\* Der Verein Mädchenhort zu Berlin hat seine segens- reiche Tätigkeit bedeutend erweitert und unterhält nach den neuesten Angaben 23 Anstalten, in denen 1193 schulpflichtige Mädchen erzogen werden. Mittagessen bekommen 117 Kinder, das Jugendwandern wird in 9 Orten gepflegt, 5 davon haben Pfadfindergruppen, 3 Horte besitzen Schulgärten. 434 Kinder konnten in Ferienheime entsandt werden, und 118 Kinder kamen in das eigene Erholungsheim. Für die anderen Kin- der wurden in den großen Ferien Heilkolonien eingerichtet.

\* Vom Umfang der Trunksucht und des Trunkselbsts in großen Städten geben u. a. folgende kurze amtliche Angaben eine Vorstellung (aus „Das Gesundheitswesen des Reichs. Statistisches Jahrbuch 1912“, erschienen 1913): In Breslau betrug die Zahl der Personen, die freiwillig oder gezwungen der städtischen Trinksuchtunterstützung unterliegen, im Januar 1913 schon 1699. Die Fürsorgestelle in Wiesbaden hatte 1913 im ganzen 400 Pfleglinge, darunter 60 Frauen. 28 Gefährten wohnen sich hier dem Fürsorgeamt. In Fürsorgestellen in Varmen wurde im Jahre 1912 von 1079 Personen aufgeführt, wobei 117 Trinker und 11 Trinkerinnen angemeldet wurden. Das sind nur Stichproben.

### Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Major a. Gen. Maj. und Kom. der 3. Feld-Art.-Bria. in Genehmigung seines Abschieds- gesuches unter Verleihung des Charakters als Gen. Leut. mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. \* v. Siam- ford, Oberst und Kom. des Reimark. Feld-Art.-Regts. Nr. 54 und kommandiert zur Vertretung des Kom. der 3. Feld-Art.-Bria. unter Befehlshaber zum Gen. Maj. zum Kom. dieser Bria. \* Ressel, Oberleut. beim Stabe der Feld-Art.-Schule und kommandiert zum Reimark. Feld-Art.-Regt. Nr. 54 zum Kom. dieses Regts. ernannt.

NpA Keine Abordnung deutscher Offiziere zu den russischen Manövern. Eine in der Presse auftauchende Meldung, wonach bei den russischen Manövern im Petersburger Militär- bezirk eine besondere Abordnung deutscher Offiziere teil- nehmen soll, findet, wie eine offizielle Korrespondenz schreibt, an unrichtigen Stellen seine Bestätigung. Verhandlungen zwischen den dafür in Betracht kommenden deutschen und russischen Behörden über die Entsendung einer solchen Abord- nung haben nicht stattgefunden.

Ein neues Wasserflugzeug ist von einer Kommission des Reichsmarineamtes auf dem Müggelsee beschäftigt und abge- nommen worden. Es handelt sich um den neuen Doppeldecker der Rumpfmotoren, der unter Führung des Fliegers Wasser schon seit längerer Zeit ausprobiert worden ist und sich glän- zend bewährt hat. Das Flugzeug hat einen bootförmigen Rumpf und vorwärtige die vorgeschriebenen Bedingungen spielend zu erledigen. Korvettenkapitän Gygis unternahm mit Wasser bei 10 Sekundenmeter Wind einen längeren Flug, bei dem der Apparat Geschwindigkeiten bis zu 110 Kilometer in der Stunde erreichte.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Kaiser“ mit dem Chef der detachierten Division und S. M. S. „König Albert“ am 4. Juni in Funchal (Madeira), S. M. S. „Königsberg“ am 5. Juni in Daresalam, S. M. S. „Ghane“ am 3. Juni vor Helgoland, S. M. S. „Grille“ am 4. Juni in Saile (ab 6. Juni).

### Post und Eisenbahn.

Ein Reiseerlaß des Ministers v. Breitenbach hat unter anderem hervor, daß, namentlich auf den Zwischen- stationen, die Unterbringung der neu hinzu-

## Mein erster Verleger.

Von Max Kreyer.\*

Als Kolumbus ausging, Amerika zu entdecken, konnte er nicht größeren Gefahren entgegengehen, als ich zur Zeit, da ich auf der Suche nach meinem ersten Verleger war. Kolumbus sah wenigstens den Himmel über sich, als er mit geschwellten Segeln dem unbekannten Lande entgegenzog; als ich dagegen, die Brust geschwellt mit Hoffnungen, den großen Unbe- kannten zu einer Besprechung herausfordern wollte, fiel mir der schmutzige Haß von der niedrigen grauen Decke auf meinen ebenso faulenden wie billigen Sonntagshut, und mein ausdauernder Blick wurde von einem dunklen, fettigen Horizont begrenzt, dessen vorzeitige Verklärung meinem Schädel jeden- falls sehr weh getan hätte. Denn ich sah vor mir weiter nichts als eine alte Mauer, beschmiert mit Druckerfärbung. Mein erster Verleger hauste nämlich in einem Keller, und das so- genannte Kontor, in dem er mit den einzigen vorfindlichen Stuhl zum Sitzen anbot, gleich einem Affenkäfig, in dem ich mir vorläufig als der größere Bierhändler vorlam, weil ich mir bisher von einem Verlagsgeschäft eine ganz andere Vor- stellung gemacht hatte. Man hätte auch in Berücksichtigung der drei eisernen, vertrockneten Truhen, die die schmale Licht- luke, genannt Fenster, zierten, an eine Gefängniszelle mit jährlich einmaliger Reinigung denken können. Der in mir aufsteigende Gedanke an ein unterirdisches Hungerverließ, hervorgerufen durch einen großen Wasserkrug in der Ecke, wurde mir aber rasch genommen durch den Anblick des wohl- genährten Chefs, der überdies ganz patent gekleidet ging und

\* Am 7. Juni bezieht Max Kreyer, der bekannte Roman- schriftsteller, seinen 60. Geburtstag, und an diesem Tage wird man sich gern des Autors des „Reiter Limpe“ und des „Ge- heimnis Christi“ erinnern. Wir freuen uns, bei diesem Anlaß unseren Lesern eine humorvolle autobiographische Skizze des Dichters vorzulegen, in der er von den dornigen Anfängen seiner später so erfolgreichen Laufbahn berichtet. D. Schrift.

Name stimmte) zu erwerben, daß er mit dem Umzug schon begonnen hätte (ich sah eigentlich nichts, was den Umzug würdig gewesen wäre), und daß er gerade dabei sei, sich zu verheiraten. Punktum.

Das ließ sich hören. Ich schwamm in derselben Wonne, als er, die Hände auf dem Rücken, freudig erregt immer wieder die fünf Schritte durch den Affenkäfig nahm und mir ausmalte, daß er nur bessere Autoren in seinem jungen Ver- leger zu führen gedachte, daß er sich freuen würde, mich auf seiner Hochzeit zu sehen, und daß er die Absicht habe, so- genannte literarische Abende in seinem schmuden Heim einzu- führen, denn seine Braut schwärme sehr für Literatur und Kunst. Auch sei sie musikalisch und singe sehr schön.

Unwillkürlich ging ich gleichen Schrittes mit ihm durch das raketale Kellerkontor, in das so wehmütig das eindünne Stampfen der alten Gasmaschine hereinbrang.

Meine Zukunft war gemacht, das sah ich. Hier hatte ich nicht einen jener verachteten Verleger gefunden, von denen man behauptete, sie seien bar jenseitigen Idealismus und heutzutage die Autoren nur aus, sondern einen wahren Kunst- freund, der Hof mit seinen Autoren halten wollte und mir jedenfalls ein Konto eröffnen würde.

Es war wie eine Gedankenübertragung, als er sagte: „Lassen Sie das Manuskript nur ruhig hier, ich werde es gleich lesen. Die Sache ist abgemacht. Ich denke, wir gehen erst frühstücken.“

Danach hatte er mir auch schon mein sauber abgeschrie- benes Manuskript abgenommen und in die Schublade des vor- findlichen Schreibtisches verschlossen. Dann gingen wir frühstückend in ein nahegelegenes Bierrestaurant. Mein wäre mir lieber gewesen, denn ich kam mir so eingeladen als mög- lich vor. Deshalb nahm ich mir auch die größte Portion Sommermaronade vom Büfett. Es fiel mir auf, daß Herr Soundso während des Tafels immer nur Witze über sich selbst rief, statt über meinen Vortrag zu sprechen. Ich wollte jedoch unsere neue Bekanntschaft durch solche profanen

Kommenden Reisenden noch immer zu wünschen übrig lasse. Es ist, so heißt es darin, von der größten Wichtigkeit, daß den Reisenden auf den Bahnstrecken schon vor dem Eintreffen der Züge die Stellen bezeichnet werden, wo die Wagen der einzelnen Klassen zu halten pflegen. Die Aufsichtsberechtigten auf den Bahnstrecken haben ferner die Pflicht, ständig darüber zu wachen, daß das Zugbegleitpersonal sich nicht dem Öffnen und Schließen der Wagentüren begnügt, sondern sich unausgesetzt um die Zuteilung geeigneter Plätze an die Reisenden bemüht. Auch haben die Aufsichtsberechtigten jederzeit da, wo es nötig ist, selbst eingzugreifen, damit das unnötige Auf- und Absteigen längere Züge unter allen Umständen vermieden wird. Des Weiteren erinnert der Minister an frühere Erlasse, die sich gegen das rückwärts-lose Verfahren einzelner Reisenden richten, die, zum Nachteil ihrer Mitreisenden, die Wagenabteile mit ihrem Handgepäck füllen. Die größte Aufmerksamkeit müsse auch der Beförderung des eingetragenen Gepäcks zugeteilt werden, namentlich für solche Stationen, auf denen Gepäckumladungen in größerem Umfange stattfinden. Die in der Reisezeit so lästigen Unregelmäßigkeiten auf diesem Gebiete sollten nach Möglichkeit vermieden werden. Endlich berührt der Minister die Klagen darüber, daß Milch und frisches Obst auf den Bahnstrecken und in den Wartesälen nicht immer in ausreichender Menge und wünschenswerter Beschaffenheit zu haben sei. Die Bahnhöfe sollten in geeigneter Weise angehalten werden, den hierauf gerichteten berechtigten Wünschen der Reisenden nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Die Jahresversammlung des Ausschusses der Vereinigung Deutscher Eisenbahnen fand in Krakau statt. Dem Ausschusse gehören Vertreter der preussisch-preussischen, sächsischen, rheinischen, holländischen und österreichisch-ungarischen Eisenbahnen an.

## Ausland.

### Schweden.

Das Befinden des Königs. Karlsbad, 5. Juni. König Gustav von Schweden, dessen Gesundheit sich bedeutend gebessert hat, reist am 14. Juni nach Baden-Baden, wo am 16. sein Geburtstag in Anwesenheit der Königin gefeiert wird. Der König dürfte ungefähr am 20. Juni in Stockholm eintreffen. Prinz Wilhelm reist am 8. Juni nach Stockholm ab.

### Norwegen.

Eine neue Staatsanleihe für Eisenbahnbauten. Christiania, 5. Juni. Der Staatsrat beschloß, das Storting um die Ermächtigung zu ersuchen, eine neue Staatsanleihe zur Fortsetzung von Eisenbahnbauten usw. aufzunehmen. Die Anleihe, die einen Effektivbetrag bis zu 60 Millionen Kronen hat, soll innerhalb 60 Jahren getilgt werden. Mit Rücksicht auf die unsicheren Börsenverhältnisse wünscht der Finanzminister, daß die Ermächtigung diesmal in einer Form gegeben wird, die es ermöglicht, falls dieses zweckmäßig ist, vorläufig einen Teil des Anleihebetrages im Inland aufzubringen. Desgleichen wird, namentlich aus dem angeführten Grunde, vorgeschlagen, die Festsetzung des Zinsfußes dem Finanzminister zu überlassen.

### Vereinigte Staaten.

Die Vertragsverpflichtungen der Bundesstaaten. R. New York, 5. Juni. Nach einer Versammlung unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Taft wurde eine Organisation beschlossen, um eine Gesetzgebung herbeizuführen, die einzelne Staaten der Union zwingt, die Vertragsverpflichtungen der Bundesregierung zu respektieren.

Ein konfessioneller Bührverein. M. p. New York, 5. Juni. Die Washingtoner Zauderpolitik in der Mexikofrage zeitigt eigenartige Folgeerscheinungen in der Union. Nicht nur ist fast jede amerikanische Zeitung heute Gegnerin der Brandenburger Geschäftsführung, sondern es greift der aggressive Patriotismus der Yankee auch auf das religiöse Gebiet über. So hat sich soeben hier der „Jüdische Meer- und Flottenverein der Vereinigten Staaten von Amerika“ aufgetan, der Zweigvereine im ganzen Lande erteilen lassen will. Sein Hauptzweck ist, die Vaterlandsliebe unter den jungen Juden zu heben und für eine kräftige

Arme- und Marinepolitik einzutreten. Unter den Förderern finden sich viele Juden mit deutschen Namen. Präsident Wilson hat an den Verein ein Schreiben gerichtet, in dem er den Ehrenvorsitz der neuen Gründung übernimmt.

Die Antitrustbewegung in der Union. R. Washington, 5. Juni. Das Repräsentantenhaus hat heute alle Maßnahmen der Regierung in ihrem Antitrustprogramm angenommen; nämlich: 1. die Bill über die zwischenstaatliche Handelskommission (Interstate Trade Commission Bill), 2. die sogenannte Omnibus-Antitrust-Bill und 3. die Eisenbahn-Kapitulations-Bill.

## Generalverband ländlicher Genossenschaften.

— Berlin, 5. Juni. Heute fand die zweite Hauptversammlung der Raiffeisen-Organisation (vergl. Bericht über die Zentralarbeitskassen im Handelsblatt der gestrigen Abend-Ausgabe), der Generalverbandstag ländlicher Genossenschaften für Deutschland statt. Um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vorstandes Justizrat Dietrich die Versammlung mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Teilnehmer und brachte im Anschluß daran ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Im Anschluß daran verlas Justizrat Dietrich das Antworttelegramm des Kaisers, das auf das gestrige Gruß-telegramm eingelaufen ist. Als Ehrenpräsident wurde der Vorsitzende u. a. begrüßt: Regierungsrat Dr. Cuno als Vertreter der Staatsregierung und des Oberpräsidenten in Potsdam, Ökonometist Dr. v. Altmann als Vertreter des Königl. preussischen Landesökonomikollegiums, Rechtsanwalt Dr. Creelius als Vertreter des Allgemeinen Verbands deutscher Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Springorum (Wiesbaden), Bankdirektor Altmann als Vertreter der Genossenschafts-Abteilung der Dresdener Bank und andere mehr. Nach mehreren Begrüßungsansprachen und nach Überreichung der Raiffeisenplakette an den Ökonometist Cuno, der 25 Jahre in der Bewegung steht, wurde in die Verhandlungen eingetreten. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß das Jahr 1913 an äußeren und inneren Wirren reich war. Zwar war die Ernte im allgemeinen sehr gut bis auf manche Gebiete in der Ostmark und in Ostpreußen. Aber das schlechte Wetter beeinträchtigte das Einbringen der Ernte und drückte die Preise. Dazu kam die Geldverknappung, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der Reichsbankdiskont lange Zeit 8 Prozent betrug. Dadurch waren auch die Raiffeisen-Genossenschaften gezwungen, höhere Zinssätze zu verlangen. Auch in diesem schwierigen Jahre sind aber alle wirtschaftlich berechtigten Kreditansprüche erfüllt worden, und der Beweis der Leistungsfähigkeit der Genossenschaften wurde aufs neue erbracht. Der Generalverband zählt 4257 Genossenschaften mit 478 830 Mitgliedern und 997 Betriebsgenossenschaften mit 65 296 Mitgliedern. Die Raiffeisen-Organisation war vor allem an der Aufnahme der Spar- und Darlehenskassen beteiligt. Die Sparsparlagen betrugen am Jahreschluss 1912 612 1/2 Millionen Mark. (Lebhafter Beifall.)

Im Anschluß daran sprach Justizrat Dietrich über Tagesfragen aus dem Gebiet des ländlichen genossenschaftlichen Revisionswesens.

Der Redner gibt einen Überblick über die Aufgaben des genossenschaftlichen Revisionswesens und seine Entwicklungsgeschichte und betont dabei nachdrücklich, daß der Revisor den Verwaltungsgeschäften der Genossenschaften ihre Verantwortung nicht abnehmen könne, sondern daß er durch unmaßstäbliche und unbeeinflussbare Kritik der Geschäftsführung ihr Verantwortungsfeld klären müsse. Obwohl die Verhältnisse bei den ländlichen Genossenschaften in der Regel einfache seien, müßten die Verwaltungsgeschäfte darauf bedacht sein, daß die engen Grenzen, welche allein schon die ehren- und nebenamtliche Tätigkeit der leitenden Personen dem Wirkungskreis der Genossenschaft setzen, nicht überschritten würden und daß sie sich möglichst rasch in ihren Wirkungskreis einarbeiten. Auf dem Gebiete der Verwaltung sei nicht allein der Revisor tätig, sondern in erster Linie der Verband, der die Interessen der angeschlossenen Genossenschaften in jeder Richtung vertrete. Die Verbände hätten es sich immer angelegen sein lassen, das Revisionswesen derart auszugestalten und die Revisoren derart auszubilden, daß sie allen Anforderungen genügen könnten. Der Generalverband habe mit seiner Revisoren-Ausbildungsanstalt eine Einrichtung geschaffen, um diesen Aufgaben zu dienen. Daß die Bestrebungen der Verbände erfolgreich gewesen seien, beweise der Umstand, daß den Verbandsrevisoren bei all den Zusammenkünften und Beschlüssen der jüngsten

Zeit kein Vorwurf zu machen sei. Dagegen habe sich der so genannte „gerichtliche“ Revisor der verbandsfremden Genossenschaften in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht bewährt. Die Bildung von „Revisionsverbänden“, wie sie häufig in Schlesien gebräuchlich gewesen sei, könne zwar den gerichtlichen Revisor beseitigen, aber nicht Mißerfolgen vorbeugen. Zurzeit befänden sich mehrere und unbefriedigende Personen und Stellen mit den Fragen einer Änderung des Genossenschaftsgesetzes, insbesondere der Bestimmungen über das Revisionswesen. Die meisten Vorschläge seien unter dem Eindruck der genossenschaftlichen Kriegerkassen im Großherzogtum Hessen und in Groß-Berlin gemacht worden und seien schon deshalb abzulehnen, weil darin diese Mißerfolge sehr zu Unrecht verallgemeinert würden. Würde man die Vorschläge näher, so ergäbe sich, daß ihre Durchführung, wenn überhaupt möglich, Vorläufige wie die erwähnten nicht verhindern könne, denn in allen diesen Fällen habe nicht die Verbandsrevision verlangt, sondern die Verwaltung der betreffenden Genossenschaften. Mit der Änderung einiger, die Revision betreffenden Gesetzesparagrafen werde die Belebung der Verwaltungsgeschäfte und die Bedienung und Stärkung ihres Verantwortungsbereiches nicht erreicht, wohl aber durch die Arbeit der Verbände, der Verbandsrevisoren, der Verbandsorgane und schließlich durch die Rechner und Instruktionskurse, welche die Verbände alljährlich veranstalten, die allein innerhalb der Raiffeisenorganisation im Jahre 1913 von mehr als 2000 Personen besucht worden seien. — Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Einen weiteren Vortrag erstattete Professor Dr. Wladimirski aus Bonn über:

Das heutige ländliche Genossenschaftswesen im heutigen Wirtschaftsleben.

Der Redner weist darauf hin, daß die ländlichen Genossenschaften in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens psychologische, soziale, private und volkswirtschaftliche Wirkungen von größter Bedeutung ausgeübt haben. Etwa 3 1/2 Millionen, das sind 1/4 aller selbständigen Landwirte, seien jetzt in Deutschland genossenschaftlich organisiert und nach dem Vorgehen ihres Vorbildes nicht erreicht. Die Genossenschaft habe dem Landwirt bei der Annahme des Bundes und der Landwirtschaft an die modernen Formen der Erwerbswirtschaft geholfen. Ihre Erfolge habe sie erreicht, weil sie an uralte Gemeinschaftsgefühle anknüpfen konnte. Wesentlich sei, daß sie nicht nur den Bauern heranziehe, sondern auch die anderen Elemente der ländlichen Bevölkerung und damit ein hervorragendes Mittel des sozialen Ausgleichs sei. Redner verweist namentlich auf die Einbeziehung der Handwerker. Ihre Bedeutung für die bäuerliche Einzelwirtschaft bestehe in Nationalisierung des Betriebes in allen seinen Zweigen, wobei sie zugleich den Bauern den Verkehr mit der Gesamtwirtschaft in den Zweigen abnehme, die er nicht selbst betreiben könne. Sie verengere damit seinen Wirkungskreis nach der einen Seite, vertiefe ihn aber nach der anderen. Der Redner skizziert hierauf die Auswirkung der Genossenschaft auf die gesamte Volkswirtschaft und verweist besonders auf die Verwirklichung der Elektrizitätsindustrie durch die Elektrizitätsgenossenschaften und auf die Überwindung des Sparmanias des Mittelstandes in die Wirtschaftstätigkeit des Landwirts durch die Spar- und Darlehenskassenvereine. Schließlich untersucht er die Grenzen genossenschaftlicher Betätigung. Er warnt vor allzu weiter Ausdehnung, verlangt eine Vollendung der erst begonnenen geschäftlichen und genossenschaftlichen Errungenschaften, ohne die großen Ziele aus dem Auge lassen zu wollen. „Kollektiver Sozialismus“ sei die Forderung der nächsten Jahre. Ausblick sei die Genossenschaft die Förderung des Gefühls der Gemeinschaft und Verantwortlichkeit im Sinne der alten genossenschaftlichen Ideale: „Einer für alle und alle für einen“. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Als Ort für die nächste Tagung wurde, einer Einladung des Rührberger Verbandes entsprechend, Rührberg festgesetzt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende schloß mit einem lebhaften aufgenommenen Hoch auf die Raiffeisenorganisation die Versammlung.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Die Woche.

Es ist zwar nicht richtig, was ein Berichterstatter in der dieser Tage veröffentlichten kurzen Besprechung des neuen Verzeichnisses der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung hat einsehen lassen: daß das religiöse Bekenntnis der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten im Gegensatz zu früher in dem neuen Verzeichnis nicht mehr angegeben sei. Denn auch früher schon war man so verständig, die konfessionelle Zugehörigkeit der Mitglieder der städtischen Körperschaften nicht zu erwähnen. Mit der Arbeit im städtischen Dienst hat die Konfession absolut nichts zu tun; es ist daher natürlich, daß die Unabhängigkeit des religiösen Bekenntnisses von der beruflichen oder ehrenamtlichen kommunalen Tätigkeit auch in der Mitgliederliste des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gewahrt wird. Es hätte uns übrigens recht gut gefallen, wenn tatsächlich der Konfessionsvermerk zum erstenmal

„Wo find die 30 000 Mark, die Sie mir bei meiner Verlobung als Mitgiftversprechen versprochen haben? Ich muß die erste Rate für die Druderei haben!“ schrie der Schwiegersohn seinen Schwiegervater an. „Ich denke, Sie haben die Druderei aus eigenen Mitteln gekauft?“ gab dieser noch lauter zurück. „Warten Sie doch erst die Hochzeit ab.“

„Ich danke für Obli!“ schrie der Schwiegersohn wieder. „Und meine Tochter hat mir schon längst anvertraut, daß sie keinen diebstüchigen jungen Mann will“, schrie der Schwiegersohn noch lauter. „Sie hat schon einen solchen in Aussicht.“

Es war trostlos, aber nicht zu ändern: mit der Mitgift war es purer Schwindel.

„Wir geht die Lust aus, ich kann nicht mehr weiter“, sagte mein erster Verleger zu mir. „Mein Vorgänger übernimmt das Geschäft wieder. Wollen Sie das Porto auslegen, dann will ich wenigstens die Rezensionsexemplare Ihres Romans verkaufen. Ich bin jetzt ärmer als Sie. Ich muß nach Indien auswandern.“

Ich glaubte ihm, dankte aber für das mir aufs neue geschenkte Vertrauen. Im übrigen stellte er mir großmütig meinen Roman kostenlos zur Verfügung, wovon ich ebenso großmütig Gebrauch machte.

An einem denkwürdigen dunklen und trockenen Novembertag ließ ich einen Mann mit einem ansehnlichen Samttragen im fernen Osten vorfahren und die Bücher ausladen. Der Roman hieß „Die Gnade der Kritik“ und ging in die Literaturgeschichte ein. Es waren zweitausend Exemplare. Multiplizierte man sie mit zwei, so hatte der brave Mann viertausend Genossen zu verladen, die er auch merklichigerweise ohne jeden Unfall und ohne Gefährdung der Staatsordnung durch die Straßen Berlins transportierte und wohlbehalten in meiner Wohnung absetzte, wo sie acht Tage unter Dach und Fach blieben, bis ein wirklich zahlungsfähiger Verleger sich ihrer erbarmte.

Bücher haben eben ihr Schicksal.

Dinge nicht gleich führen, und so lachte ich aus Gefälligkeit über seine Witze, die meistens keine waren. Aber vielleicht lag das daran, daß mir plötzlich so traurig zu Mute wurde, denn mein erster Verleger, der mich zum Frühstücken aufgefodert hatte, zeigte keine Miene, für mich zu bezahlen.

Im Gegenteil fragte er ganz bescheiden: „Wollen Sie die Sache nicht gleich zusammen abmachen? Dann revanchiere ich mich im Café. Ich möchte nicht gleich einen Hundertwechseln.“ Und dabei ließ er wirklich die Gasse eines sogenannten Wälzungs sehen. (Ich bin heute noch überzeugt, daß es eine sogenannte Wälze war.) Diese Logik konnte mich zwar nicht überzeugen, denn wechseln mußte er im Café ja doch, aber ich opferte mein einziges Fünftelmärkchen, denn so viel machte die Zeche gerade. Mit doppeltem Trinkgeld natürlich. „Ich denke, wir schenken uns den Kaffee nun“, sagte mein Gönner dann wieder auf der Straße. „Also abgemacht: Ihren Roman drucke ich. Ich muß jetzt zu meiner Braut. Auf Wiedersehen in meinem neuen Geschäftstotal.“

Damit war er sich in eine Droßke erster Wälze. Ich weiß heute noch nicht, ob er die Droßke bezahlt hat oder ob er den Koffizienten ebenfalls gebeten hat, für ihn auszugeben.

Mein erster Verleger wurde wirklich Chef der großen renommierten Druderei im Osten, und als ich ihn nach acht Tagen besuchte und das große, echt kaufmännisch eingerichtete Kontor und die vier großen Druckpressen sah, die hinten im mächtigen Saale gefächelt endlose Mengen Papier von Rollen verschlangen, stieg er mit Markenschnelle in meiner Hochachtung und ich lobte den Zufall, der mich auf das verdächtige Inserat, in dem junge Autoren gesucht wurden, aufmerksam gemacht hatte.

Er war auch ein Mann von Wort, denn er druckte auch sofort meinen Roman, nachdem wir durch Handschlag abgemacht hatten, daß der Reingewinn der zweitausend Exemplare nach Abzug der Herstellungskosten zwischen uns geteilt werden sollte.

„Vertrag brauchen wir nicht, wir sind Ehrenmänner“, sagte mein Gönner und bot mir diesmal eine bessere Zigarre

an, die man schon unbefragt im Freien rauchen konnte. Ich war zufrieden, denn ich sah jetzt nur den Tag vor Augen, da endlich ein epochenmachendes Werk von mir erscheinen würde. In Buchform sogar. Denn das war der Ehrgeiz eines jeden jungen Autors. In diesem Glückstaumel nahm ich es meinem ersten, so plötzlich wohlhabend gewordenen Verleger gar nicht übel, daß er sich immer noch nicht seiner von mir bezahlten Zeche erinnerte. Inzwischen hatte er auch sehr viel mit den Vorbereitungen zu seiner Hochzeit und mit der Ausstattung der neuen Wohnung zu tun, die aus einer ganzen Etage bestand. Sicher würde er das bei der ersten Begegnung nachholen. Sein Schwiegersohn hatte ihm merkwürdigerweise gestattet, alles, die herrlichen Möbel und Silber usw., ganz nach Wunsch auszuwählen, ohne sich weiter darum zu kümmern. Und ich füllte mich ordentlich geehrt, daß mich mein Gönner als seinen jedenfalls zukünftigen Autor hin und wieder um Rat fragte und mich bat, ihn beim Einkauf zu begleiten. Kunststück: ich wollte ihm schon einen Salon einrichten helfen!

Mein Roman war gedruckt und broschiert, leider in miserabler Ausstattung, was aber der Herr Chef mit seiner ewigen Abwesenheit entschuldigte. Er war nämlich immer auf der Suche nach Arbeit, denn die vier Stahlbellen wollten fressen und die Löhne sollten bezahlt werden. Jedoch entschuldigte ich diese Fehler, denn es sollte ja ein billiges Volksbuch im besten Sinne des Wortes sein. Leider waren so viele Druckfehler stehen geblieben, daß ich drei Dutzend Teufel auf längere Zeit damit hätte zum Hohnlachen bringen können. Die Fehler mußten meine Korrekturen einfach für eine Verleibung ihres Standes gehalten haben.

Da, als mein Roman zur Verendung bereit lag, ereignete sich das Pöckelstück: mein erster Verleger machte Platte. Über Nacht hatte er das Vertrauen zu seiner Braut und seinem geliebten Schwiegersohn verloren, die wiederum hauptsächlich der zukünftige Verdienst nicht das mindeste Vertrauen. Man hatte sich eben gegenseitig getäuscht, indem der eine Teil den anderen allein für wohlhabend hielt

In dem neuen Verzeichnis gefehlt haben würde: wir hätten darin einen stillen Protest gegen den erst in der jüngsten Zeit wieder gemachten Versuch erblickt, bei der Vergabung kommunaler Ämter auf die Konfession der Bewerber besondere Rücksicht zu nehmen.

Einen religiösen Hintergrund hatte auch die Auseinandersetzung zwischen dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Demmer und der bürgerlichen Mehrheit der Stadtverordneten, deren Ansicht vorgeföhrt in der Erklärung des Justizrats Dr. Alberti zum Ausdruck gebracht worden ist. In der vorletzten Stadtverordnetenversammlung hatte Demmer die Meinung von sich gegeben: wenn der Anspruch der Katholiken auf einen Sitz im Magistrat als berechtigt anerkannt werde, dann müsse man auch für die Wahl eines sozialdemokratischen Magistratsmitglieds eintreten, da die sozialdemokratische Partei von allen politischen Parteien weitaus die meisten Wähler umfasse. Es läßt sich nicht bestreiten, daß das politische Bekenntnis bei der Magistratswahl eine ungleich größere Rolle spielt und spielen muß als das religiöse, schon deshalb, weil die politische Anschauung zugleich für die Haltung in sozialen und wirtschaftlichen Fragen bestimmend ist, in Fragen also, die das kommunale Arbeitsfeld sehr nahe berühren. Justizrat Siebert hat dann auch auf die Bemerkung Demmers lediglich (dem Sinne nach) erwidert, er bezweifle, ob es Demmer oder einer seiner Gefinnungsgenossen fertig bringe, den vorgeschriebenen Dienst eines Gemeindefunktionärs zu leisten, mit dem „meinem allergnädigsten Landesherren“ Treue gelobt wird. Darauf war die Bemerkung von der Freiheit in der Auslegung des Dienstes gefallen, die, wie Justizrat Dr. Alberti in seiner vorgetragenen Erklärung feststellte, das Gefühl vieler Anwesenden verletzt hatte.

Die Bemerkung Demmers war gewiß recht unglücklich. Wer unter Anrufung Gottes dem Landesherren Treue gelobt, soll dabei nicht das Gegenteil meinen. Sonst wird der Eid zur Karre und zu einer ganz und gar sinnlosen Einrichtung. Wir würden es durchaus verstehen, wenn ein Sozialdemokrat auf die Wahl zum Magistratsmitglied mit Rücksicht auf den zu leistenden Dienst verzichtete. Die einzige Konsequenz, die daraus gezogen werden könnte, daß es einem überzeugten Antimonarchisten nicht möglich ist, mit ganz reinem Gewissen den Dienst der Gemeindefunktion zu leisten, würde die sein: auf die Streichung des kritischen Passus in der Eidesformel hinzuwirken. Tatsächlich kann ein Republikaner als Magistratsmitglied durchaus Tüchtiges leisten, und mit der kommunalen Arbeit hat es an und für sich wenig genug zu tun, ob sie von einem Monarchisten oder einem Antimonarchisten geleistet wird. Für die Geldentwertung republikanischer Tendenzen ist in der kommunalen Verwaltung kein Raum, das hat sich auch an Beispielen aus der Praxis schon gezeigt. Die Streichung des Passus würde also kein großes Unglück sein, nur wird sie nicht erfolgen. Man wird hier einer Reform zweifellos noch größeren Widerstand entgegensehen als der Reform des Zengeneids, die, da dieser Eid unendlich viel öfter geleistet wird und — das ist die besondere Härte — geleistet werden muß, ganz erheblich dringender ist.

In einer der letzten Nummern des „Simplizissimus“ wendete ein vor dem Gerichtshof stehender Zeuge ein, den Eid könne er nicht leisten, da er nicht an Gott glaube. Aber an das Zuchthaus glauben Sie doch“, meinte der Richter. Und darauf hob der Zeuge die Schwurfinger in die Höhe. Der Richter ist bis jetzt, aber der gegenwärtigen Situation durchaus angemessen. Nicht nur allein die Atheisten sollten für die Abschaffung des Zengeneids eintreten, sondern vor allem die, denen das Wort „Gott“ mehr als Schall und Rauch ist. Denn öfter wird der Name Gottes nicht mißbraucht als vor den deutschen Gerichtshöfen, in denen auch die Gott zum Zeugen anrufen müssen, die nichts von ihm wissen wollen.

An den Magistrat der Stadt Wiesbaden richteten eine Anzahl Anwohner der Luisenstraße ein Gesuch, in dem sie bitten, daß bei der Neuberechnung der zweiten Hälfte der Lohnhofstrasse die Baumaterialien nicht mehr in der mittleren Luisenstraße gelagert und das Mischen des Betons nicht mehr hier vorgenommen werden möge. Sie begründen ihr Gesuch damit, daß schon seit Wochen wegen der Materiallagerung gerade der Teil der Luisenstraße, in dem sich die meisten Ladengeschäfte befinden, vom Publikum gemieden werde. Die Petenten sind der Ansicht, der Luisenplatz oder der untere Teil der Luisenstraße, in dem sich weit weniger offene Geschäfte befinden, seien als Lagerplatz weit besser geeignet. Der Verechligung ihrer Beschwerden kann man sich nicht gut verschließen.

Freidenkertum und katholische Kirche. In einer Antwort, welche Prediger Weller von der hiesigen freireligiösen Gemeinde im Briefkasten der von ihm redigierten Zeitschrift „Es werde Licht“ auf eine aus dem Leserkreis an ihn gerichtete Anfrage über das Verhältnis von Freidenkertum und katholischer Kirche gab, äußerte er sich dahin, daß es eine Versöhnung mit der katholischen Kirche für das Freidenkertum wohl nicht geben könne, es müsse vielmehr der Haß gegen sie und ihre Wirken überall dort aufkommen, wo man ihre Wirken in Familie, Schule und Volk unbefangenen betrachte. Diese Äußerung, welche mit einer derben Charakteristik der Wirklichkeit der Kirche versehen worden war, hat zu einer Strafbefehlung des Predigers Weller geführt, auf welche vor dem Schwurgericht in München als dem Erscheinungsort von „Es werde Licht“ verhandelt wird. Das die Notiz enthaltende Heft der Zeitschrift war früher schon von der Münchener Staatsanwaltschaft mit Verstoß belegt worden. Die Anklage ist aus dem bekannten § 166 RStG. erhoben. Prediger Weller, dessen Verteidiger Dr. v. Sanzoni ist, hat als Sachverständigen den Kardinal Erzbischof Wettinger (München) für seinen Prozeß in Vorschlag gebracht.

Zur Warnung vor dem technischen Beruf. Von der Vereinigung der Regierungsbaumeister Mainz-Wiesbaden wird uns auf die von dem Verband deutscher Diplomingenieure ausgegangene und in der Nummer 255 unseres Blattes veröffentlichte Notiz „Zur Warnung vor dem technischen Beruf“ geschrieben: „Tatsächlich ist die Lage sämtlicher Techniker mit Hochschulbildung infolge des viel zu großen Andrangs in den letzten Jahren nicht günstig. In diesem Sinne ist der einzige Unterschied zwischen Regierungsbaumeistern und Diplomingenieuren der, daß letztere, deren Prüfung zur Aufnahme in den Staatsdienst als Regierungsbauführer (im Referendarrang) genügt, meist sofort in die Privatpraxis gehen, wenn sie sich nicht der mehrjährigen Staatsausbildung mit Schlussprüfung unterziehen wollen. Die aus der Staatsausbildung hervorgehenden Regierungsbaumeister (im Assessorrang) haben nicht nur einwärtigkeit auf den Staatsdienst, dessen Aussichten sich dauernd zu bessern scheinen, sondern auch die Möglichkeit, leichter in leitende Stellungen zu kommen, da nicht nur Landesverwaltungen, Städte usw., sondern auch viele private Großbetriebe die staatliche Ausbildung für so wertvoll halten, daß sie

nachweislich für viele leitende Stellen Regierungsbaumeister bevorzugen. Wenn sich daher ein junger Mann trotz der allgem. ungünstigen Aussichten zum technischen Beruf entschließt, so sollte er (auch wenn er zunächst nicht die Absicht hat, in Staatsdienst zu treten) diejenigen Formalitäten stets erfüllen, welche ihm nach Ablegung der Diplomprüfung die wertvolle Staatsausbildung ermöglichen.“

Sommerpflege armer Kinder. Bereits 100 Kinder haben im Ferienheim, 20 in Kreuznach, 3 in Naheim und 10 in Hofheim ihre Kurzzeit angebeten, es hatten aber noch etwa 400 arme Schulkinder, die als unbedingt erholungsbedürftig bei den ärztlichen Untersuchungen bezeichnet worden sind, auf die Überführung in Sommerfrischen des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder. Den meisten Kindern fehlt es an der für 4 Wochen ausreichenden Ausrüstung, und das Depot des Vereins ist erschöpft. Der Verein bittet daher um noch gut erhaltene, praktische Bekleidungsgegenstände für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren. Besonders erwünscht sind Anorakzüge, Capes, Mäntel, einfache Wäsche und feste Stiefel. Auch Regenschirme werden dankbar angenommen. Der Hausmeister Steingasse 9 nimmt für den Verein bestimmte Gaben an oder läßt sie auf Veranlassung abholen. Wir empfehlen die Bitte des Vereins, der eine sehr gute unterstützungsweite Mission erfüllt, unseren wohlhabenden Mitbürgern angelegentlich.

Billigeres Fleisch und teureres Gemüse. Es muß immer etwas sein, worüber der Mensch zu klagen hat. Waren es bis vor kurzem die hohen Fleischpreise, so sind es in der jüngsten Zeit die ganz außerordentlich hohen Gemüsepreise. Das Köpfchen Salat kostet am Rain immer noch 8 Pf., Spinat im Pfund 20 Pf. und Spargel 70 und 80 Pf. Andere Gemüse, wie Karotten, Fenchel und Bohnen sind überhaupt noch nicht zu haben, und für Gurken müssen sehr hohe Preise gezahlt werden. Die Gärtner klagen, für die eine Sorte von Gemüse sei es zu trocken und für alle zu kalt, nichts gebe voran, und man kann sich tatsächlich davon überzeugen. Was uns der April an vorzeitiger Wärme bot, müssen wir im Juni miffen. Die kalte Witterung beeinträchtigt übrigens auch das Wachstum aller anderen Feld- und Gartengewächse.

Die Zeit der Rosen. Der Verein der Blumengehilfen Wiesbaden veranstaltet am nächsten Sonntag im „Paulinenschloßchen“ ein großes Rosenfest, verbunden mit einer Rosenausstellung und Tafeldekorationen. Die Beteiligung der Blumengehilfen an den Tafeldekorationen und der Ausschmückung des Saals sowie der Rosenzucht an der Rosenausstellung ist eine gute. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf 11 Uhr vormittags festgesetzt. Von 12 Uhr an findet Künstlerkonzert statt. Für das um 5 Uhr beginnende Rosenfest ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen; u. a. wird von 20 jungen Damen ein Rosenreigen unter Leitung des Tanzmeisters Julius Bier aufgeführt. Mit dem Fest ist eine Pflanzverlosung verbunden.

Gegen ausländische Lotterieschwindler, durch die auch jetzt noch Tausende geschädigt werden, führt die Staatsanwaltschaft in Kassel ein umfangreiches Strafverfahren wegen Betrugs durch Lotterieschwindler, in dem verschiedene Straffälle in Kürze zum Abschluß gelangen dürften. Das Verfahren richtet sich u. a. gegen Bankfirmen in Amsterdam und Antwerpen, wie Commere und Archibank, Jnh. Johannes Rüdeke, Allgem. Zentralbank oder Zentralbank, Jnh. Gustav Wichmann, Deutsche Effektenbank, Hamburg-Amsterdam, Jnh. Joh. Wöhrner, Deckname auch v. Peil und Emil Frank, Allgemeine Volksbank, Jnh. Gustav Bartels, Spar- und Vorsparverein oder Holländische Kredit- und Obligationbank, Jnh. beider Firmen Adolfs Rits. Die Inhaber dieser gemeingefährlichen Schwindelbanken, die aus der Unkenntnis und Vertrauensseligkeit des großen Publikums enorme Gewinne herauszuschlagen verstehen, werden zum Teil schon lange festerhaft verfolgt. Die Staatsanwaltschaft warnt erneut vor diesen Lotterieschwindlern und macht darauf aufmerksam, daß das Kaufen der angepriesenen Lospapiere (Obligationen) und die Teilnahme an Spielgesellschaften Strafverfolgung wegen verbotenen Lotteriespiels zur Folge haben kann. Auch wird das Geld, das von Spielern an die bezeichneten und ähnliche Firmen gesandt wird, auf der Post beschlagnahmt. Gegen ungefähr 100 der angeblichen Banken laufen Postsperrungen. Der ganze Postverkehr mit ihnen wird angehalten und der Staatsanwaltschaft vorgelegt. Ausdrücklich gewarnt wird vor dem Spielen von Losen ausländischer Staatslotterien. Die Kopenhagener Firmen scheinen in letzter Zeit ihre Tätigkeit eingestellt zu haben, da die dänische Regierung ein scharfes Gesetz gegen die Schwindelbanken erlassen hat und streng gegen sie vorgeht.

Die Gewinner der 300 000-Mark-Prämie. Das Los Nr. 17761 der preussischen Klassenlotterie, das mit einer Prämie von 300 000 M., wie berichtet, nach Brandenburg und Hannover fiel, wurde in Brandenburg in Bieteln gepieft. Es sind fast durchweg kleine Leute, die an den Losen beteiligt sind. In Hannover zerfällt das Los in Abschnitte, die von kleinen Beamten, Handwerkern usw. in Hannover, Linden und Umgebung gepieft werden. Schon im vorigen Jahr war die Prämie von 300 000 M. nach Hannover gefallen und auch damals von minderbemittelten Leuten gewonnen worden.

Personal-Nachrichten. Dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Bandmann in Wiesbaden ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Naturhistorisches Museum. Heute ist das Naturhistorische Museum, Wilhelmstraße 24, 1. Et., außer den Besuchsstunden von 10 bis 1 Uhr auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Im Reichstheatertheater gastiert zurzeit das Burlesken-Ensemble Telscher, das in allen größeren Städten mit großem Erfolg aufgetreten ist. Der Besuch der Vorstellungen ist auf heute finden zwei Vorstellungen, die nachmittags zu ermäßigten Preisen, statt.

Orchestrausführung. In der Zeit vom 20. September bis 7. Oktober wird unter der bewährten Leitung des Musiklehrers Grab aus Biedrich in Wiesbaden wieder ein Orchester aus abgelehnt werden. Die Teilnehmer erhalten Tagelohn im Betrage von 6 M. und freie Bahnfahrt.

Kleine Notizen. Bei einem von der Kurverwaltung zu Bad Nauheim veranstalteten Versteigerung mit Schaufenster-Versteigerung erhielt der Kunstsammler Fritz Rabe aus Wiesbaden den Ehrenpreis sowie eine Ehrenurkunde für geschmackvolle schmückende Dekoration.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Reichstheater. Auf mehrseitigen Wunsch gelangt morgen Sonntag nachmittags das neu einstudierte Lustspiel „Der Beidenfresser“ zur Aufführung, am Dienstag und Donnerstag wird der große Schläger „Als ich noch im Flügelkleide“ gegeben und am Mittwoch zum letztenmal in dieser Spielzeit der tolle Schwanz „Die spanische Fliege“ wiederholt.

Mitarbeiter: Ed. Böhm: „Ein Weiß Bier“, „Semester Anfang“, „Am Rennplatz“, „Gulbranzen“, „Gaultrump“, „Agrarfinanzreform“, „Der Clou“, „Teutoburger Heiligtum“, „Ernst Seidelmann“, „Eberhard“, „Eiserhut“, „Moderne Ehe“, „Frisch auf Kameraden“, „Kraiser“, „Im Schatzkammer“, „Der Kronzeuge“, „Auf dem Flugfelde“, „Beuerberg“, „Babereue“, „Abgeschied“, „Wölfe“, „Serenade“, „Entführung“, „Barmann“, „Schloßgut“, „Bräde“, „Sied“, „Augustabend“, „September“, ferner Arbeiten von W. Lambert, Kirsner usw.

Galerie Vanger. Neu ausgestellt: M. b. Schulze-Drabig: „Kauzengruppe der 6. Kaiserzeit“, „Sieger am Totalektor“, „Jagdrennen“, „Pferde und Gunde auf der Weide“, „Stuten mit Fohlen“, „Mar und Moritz“ usw.

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Oberyhaus Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr: „Zar und Zimmermann“, Abends 7 Uhr: „Rigoletto“, Montag, den 8. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 9. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 10. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 11. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 12. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 13. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 14. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 15. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 16. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 17. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 18. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 19. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 20. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 21. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 22. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 23. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 24. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 25. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 26. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 27. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 28. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 29. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 30. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 1. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 2. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 3. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 4. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 5. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 6. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 7. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 8. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 9. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 10. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 11. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 12. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 13. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 14. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 15. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 16. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 17. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 18. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 19. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 20. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 21. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 22. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 23. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 24. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 25. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 26. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 27. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 28. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 29. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 30. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 31. Juli, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 1. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 2. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 3. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 4. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 5. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 6. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 7. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 8. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 9. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 10. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 11. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 12. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 13. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 14. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 15. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 16. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 17. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 18. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 19. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 20. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 21. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 22. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 23. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 24. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 25. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 26. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 27. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 28. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 29. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 30. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 31. August, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 1. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 2. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 3. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 4. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 5. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 6. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 7. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 8. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 9. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 10. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 11. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 12. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 13. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 14. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 15. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 16. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 17. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 18. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 19. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 20. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 21. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 22. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 23. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 24. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 25. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 26. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 27. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 28. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 29. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 30. September, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 1. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 2. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 3. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 4. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 5. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 6. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 7. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 8. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 9. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 10. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 11. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 12. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 13. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 14. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 15. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 16. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 17. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 18. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 19. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 20. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 21. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 22. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 23. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 24. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 25. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 26. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 27. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 28. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 29. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 30. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 31. Oktober, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 1. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 2. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 3. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 4. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 5. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 6. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 7. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 8. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 9. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 10. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 11. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 12. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 13. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 14. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 15. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 16. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 17. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 18. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 19. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 20. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 21. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 22. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 23. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 24. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 25. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 26. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 27. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 28. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 29. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 30. November, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 1. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 2. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 3. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 4. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 5. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 6. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 7. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 8. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 9. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 10. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 11. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 12. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 13. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 14. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 15. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 16. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 17. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 18. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 19. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 20. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 21. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 22. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 23. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 24. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 25. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 26. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 27. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 28. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 29. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 30. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 31. Dezember, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 1. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 2. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 3. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 4. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 5. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 6. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 7. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 8. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 9. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 10. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 11. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 12. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 13. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 14. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 15. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 16. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 17. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 18. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 19. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 20. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 21. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 22. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 23. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 24. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 25. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 26. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 27. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 28. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 29. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 30. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 31. Januar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 1. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 2. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 3. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 4. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 5. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 6. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 7. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 8. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 9. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 10. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 11. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 12. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 13. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 14. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 15. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 16. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 17. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 18. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 19. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 20. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 21. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 22. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 23. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 24. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 25. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 26. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 27. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 28. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 29. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 30. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 31. Februar, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 1. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 2. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 3. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 4. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 5. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 6. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 7. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 8. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 9. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 10. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 11. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 12. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 13. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 14. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 15. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 16. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 17. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 18. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 19. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 20. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 21. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 22. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 23. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 24. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 25. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 26. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 27. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 28. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 29. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 30. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 31. März, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 1. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 2. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 3. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 4. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 5. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 6. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 7. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 8. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 9. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 10. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 11. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 12. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 13. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 14. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 15. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 16. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 17. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 18. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 19. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 20. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 21. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 22. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 23. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 24. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 25. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 26. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 27. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 28. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 29. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 30. April, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 1. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 2. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 3. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 4. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 5. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 6. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 7. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 8. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 9. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 10. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 11. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 12. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 13. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 14. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 15. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 16. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 17. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 18. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 19. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 20. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 21. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 22. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 23. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 24. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 25. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 26. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 27. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 28. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 29. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 30. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 31. Mai, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 1. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 2. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 3. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 4. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 5. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 6. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 7. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 8. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 9. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 10. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 11. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 12. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 13. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 14. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 15. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Samstag, den 16. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Sonntag, den 17. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Montag, den 18. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Dienstag, den 19. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Mittwoch, den 20. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 21. Juni, 10 Uhr: „Die Fledermaus“, Freitag, den 22. Juni, 10 Uhr: „Die F



## Letzte Drahtberichte.

## Der Aufstand in Albanien.

Die Aufständischen im Vormarsch auf Durazzo.

○ Wien, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht) Nach Meldungen aus Dibra ist von der albanischen Grenze Kanonen- und Maschinengewehrfeuer hörbar. Die katholischen Albaner flüchten auf serbisches Gebiet, da die Aufständischen ihre Dörfer vernichten. Ein zweitägiger blutiger Kampf hat bei Elbasan stattgefunden, wobei die Regierungstruppen unterlagen. In Mittelalbanien sind Hunger, Typhus und Cholera ausgebrochen. Die Aufständischen konzentrierten sich zum Vormarsch auf Durazzo. Serbien trifft umfassende Vorbereitungen. Zur Verstärkung der albanischen Grenze sind vier Regimenter bereits mobilisiert. Die verläutet, soll die ganze Morava-Division, 40 000 Mann stark, bereit stehen.

Die Forderungen der Epiroten bewilligt?

Wb. Durazzo, 6. Juni. Es verlautet, daß die Regierung die von den Epiroten aufgestellten Forderungen genehmigt hat.

## Die Wirren in Mexiko.

Das negative Resultat der Konferenz in Niagara Falls.

Washington, 6. Juni. Es bestätigt sich, daß die Beratungen der Konferenz in Niagara Falls vollständig eingestellt worden sind. Offiziell ist die Konferenz zwar zu einer Einigung in den mexikanischen Wirren gekommen, jedoch ist dieser Einigung keine Bedeutung beizumessen.

Ein Dementi des Staatssekretärs Bryan.

Wb. Washington, 6. Juni. Staatssekretär Bryan dementiert die Nachricht, daß der Friedensvermittler oder Vertreter Mexikos, Riano, gegen die Landung von Munition in Tampico für die Aufständischen protestiert habe.

Die Vorbereitungen für die Wahlen.

Wb. Mexiko, 6. Juni. Hier werden Vorbereitungen für die Wahlen des Präsidenten, der Vizepräsidenten, der Senatoren und der Deputierten getroffen, die am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist hier angekommen. Es heißt, daß er zum Minister des Äußern ernannt werden wird.

## Die französische Kabinettsbildung durch Viviani geendet.

\* Paris, 6. Juni. Das Ministerium Viviani ist in letzter Minute geendet. Herr Viviani ist es nicht gelungen, über die Frage einer eventuellen späteren Abänderung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit eine Verständigung herbeizuführen. Er begab sich infolgedessen heute morgen in den Elysée-Palast und teilte Präsident Poincaré mit, daß er bedauere, die Bildung des Kabinetts ablehnen zu müssen. Poincaré versuchte, ihn von seinem Entschluß abzubringen, jedoch beharrte Viviani fest auf seiner Weigerung. Voraussichtlich wird Präsident Poincaré

heute nachmittag eine andere politische Persönlichkeit zu sich berufen, um sie mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu beauftragen. Infolge der fortwährenden Ministerkrisen wird Präsident Poincaré morgen nicht nach Rouen gehen, um dort dem Internationalen Wettbewerbe beizuwohnen. Er wird sich durch den bisherigen Kriegsminister Rouleux vertreten lassen.

Ein spionageverdächtiger Deutscher in Nancy verhaftet.

Δ Metz, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht) Eine Soldatenpatrouille verhaftete gestern in Nancy einen Deutschen namens Emil Voort, der sich auf dem militärischen Terrain in der Nähe des Forts Trouard aufgehalten haben soll. Er hatte keine Legitimationspapiere bei sich, die für ausreichend befunden wurden. Infolgedessen wurde er unter Spionageverdacht in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

25 Proz. Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer in Bayern.

Wb. München, 6. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung eines Prozentsatzes Zuschlages zur Reichserbschaftsteuer angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft ab 1. Januar 1914. Die voraussichtliche Einnahme der Steuer ist auf 1 700 000 M. veranschlagt worden.

Eine besondere Vergünstigung für Viehwirtschaftler.

\* Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht) Durch einen gemeinsamen Erlaß haben der Kriegsminister und der Minister des Innern auf Anregung des Landwirtschaftsministeriums bestimmt, daß die Jüglinge der Viehwirtschaft in Stegen, Schleifungen, Königsberg, Sudenburg und Bromberg zur erleichterten Prüfung für Einjährig-Freiwillige zugelassen werden.

Der Tod eines Landgerichtspräsidenten.

Wb. Dresden, 6. Juni. In seiner Wohnung wurde der frühere Meißener Landgerichtspräsident und ehemalige preussische Landtagsabgeordnete Dr. Oskar Hartmann tot aufgefunden. Die Todesursache ist wahrscheinlich in Gaskergergiftung zu suchen.

Der wahnsinnige Schuss im Kirchturm.

Wb. Dedenburg, 6. Juni. Bis heute mittag ist es der Gendarmerie noch nicht gelungen, den Bauernburschen Tomsted festzunehmen, der von dem Kirchturm der Gemeinde Hölling herabschießt. Gendarmen haben in gedachter Stellung den Turm umzingelt, doch können sie nicht in den Turm selbst gelangen, weil eine sehr hohe schmale Treppe auf den Turm hinaufführt und jeder, der hinaufsteigen versuchen würde, von Tomsted unbedingt erschossen werden würde. Tomsted hat insgesamt etwa 200 Schüsse abgefeuert. Zwei Personen sind getötet und 14 verwundet worden. Heute früh rief Tomsted vom Turm herab: „Gut, daß ihr mich habt schlafen lassen. Jetzt habe ich wieder

neue Kraft. Heute wird es ein neues Blutbad geben. Wenn meine letzte Patrone verschossen sein wird, dann werde ich mich selbst töten.“ — Nach einer weiteren Meldung soll der Mörder nicht geisteskrank sein; das zeigt die Art und Weise, wie er den Plan wohl vorbereitet hat. Er hatte über 300 Patronen eingekauft und, wie es scheint, auch Lebensmittel auf den Turm hinaufgeschafft.

Ein neuer Riesen-Dampfer.

\* Hamburg, 6. Juni. Der Stapellauf des dritten Dampfers der „Imperator“-Klasse findet auf der Werft von Blohm und Voß am Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt. Zu dieser Festlichkeit wird der Kaiser erwartet.

Ein schweres Automobilunglück bei Köln.

Wb. Köln, 6. Juni. Ein schweres Automobilunglück hat sich heute vormittag bei Kerheim ereignet. Zwei Düsseldorf-Chauffeure sollten ein neues Automobil abliefern. Bei dem eingeklagten rasenden Tempo versagten die Bremsen, und das Fahrzeug wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei es zertrümmert wurde. Einer der Chauffeure war auf der Stelle tot, der andere wurde tödlich verletzt.

Wb. Venedig, 6. Juni. Die Königin der Hellenen ist hier eingetroffen und fährt heute nach Frankfurt a. M. weiter.

Wb. Budapest, 6. Juni. Hier streifen etwa 300 Apothekergehilfen. Sie fordern eine Herabsetzung der Arbeitszeit und bessere Bezüge.

## 22 = Reklamen. = 22

**Laferme Cigaretten**  
Westend 4 Pf  
Deutschehelden 3 Pf  
Vielliebchen 2 Pf

**MOTORWAGEN**  
**OPEL**  
RUSSELSHEIM  
Fahr.-Vertr. August Seel, Bahnhofstrasse 6. F 3

## Handelsteil.

## Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Eisensyndikationsverhandlungen. — Die Lage des internationalen Geldmarktes. — Neue Auslandsanleihen in Deutschland.

Das Hauptinteresse der deutschen Börsen nahmen auch in der abgelaufenen Woche die Verhandlungen über die Errichtung neuer Verbände für Eisenerzeugnisse an. Was aus den Verhandlungen, in denen über diese Fragen in erster Linie verhandelt wird, an die Öffentlichkeit durchsickert, das läßt erkennen, daß die großen Konzerne sich bewußt sind, welche verhängnisvolle Folgen ein Scheitern der Verhandlungen nicht nur für die Montanindustrie, sondern für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben haben würde. Die großen gemeinsamen Werke zeigen bei den Verhandlungen über die Quotenumschüttungen ein Entgegenkommen, wie nie zuvor. Trotzdem dürfen die noch immer bestehenden Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden. Die Kluft zwischen der in den letzten zwei Jahren stark gesteigerten Produktionsfähigkeit der deutschen Montan-Gesellschaften und der Absatzmöglichkeit ist eben sehr groß. Die Börse, die in den letzten Tagen dazu neigte, die Syndikatsbildung als gesichert anzusehen, wird noch manche Enttäuschungen erleben, hoffentlich wird es sich dabei nur um vorübergehende Enttäuschungen handeln.

Ebenso wie die Fortschritte in den Eisensyndikationsverhandlungen Mitleiden für die Börsen auch das weitere Fortschreiten der Erleichterung am Geldmarkt eine Hauptstütze. Die Gelderleichterung in Deutschland ist nun freilich schon seit Monaten zu konstatieren, ohne daß sich die erhofften günstigen Rückwirkungen auf das Wirtschaftsleben eingestellt haben. Es muß aber dabei daran erinnert werden, daß die deutsche Bankwelt trotz des Geldüberflusses in ihren Kassen und an der Börse zur Zurückhaltung gegenüber neuen Kreditansprüchen gezwungen war, weil die Situation am englischen und am französischen Geldmarkt einen bedrohlichen Charakter angenommen hatte. In den letzten Tagen war nun wenigstens am englischen Geldmarkt eine Erleichterung zu verzeichnen. Zum erstenmal seit langen Wochen ist es der Bank von England gelungen, ihren Goldbestand namhaft zu stärken. Die Androhung der ultima ratio der Notenbanken, einer Diskonterhöhung seitens des englischen Zentralnoteninstitutes, hat die Franzosen und die Russen veranlaßt, ihre Goldkäufe in London einzustellen. Obgleich die Bank von England noch immer weit ungünstiger dasteht als im Vorjahre, so kann doch die Gefahr einer englischen Diskonterhöhung zur Sommerzeit, die den wirtschaftlichen Gesundungsprozess in allen Ländern wieder aufgehoben hätte, jetzt als beseitigt gelten.

Während der englische Kapitalmarkt eine Kräftigung erfahren hat, bleiben die Zustände in Frankreich nach wie vor gefährlich. Die Krise an der Pariser Börse hat sich noch verschärft. Jeder Tag bringt neue gewaltsame Liquidationsverkäufe. Der Pariser Markt muß nicht nur die Fülle des herauskommenden französischen Effektenmaterials aufnehmen, er muß auch das Sammelbecken für die russischen Papiere bilden, da die Petersburger Börse augenblicklich nicht instand ist, ihre Funktionen auszuüben. Ein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung spielt sich zurzeit in Frankreich ab. Eine Rentenkrise von selten geschafter Schärfe ist über das Retenland Frankreich hinweggebraut, sie droht die Stellung der Republik als „Weltbankier“ zu erschüttern. Mit einer bei ihnen nicht oft anzutreffenden Klarheit haben die Franzosen eingesehen, daß ihnen das Bündnis mit Rußland finanziell schweren Schaden gebracht hat. Die Reflex-

bewegungen dieser Erkenntnis werden sich früher oder später auch auf politischem Gebiete bemerkbar machen. Die Rentenkrise in Frankreich wird die Franzosen für die nächste Zeit auch zur Zurückhaltung auf politischem Gebiete zwingen, sie werden sich genötigt sehen, bei der Übernahme großer Auslandsanleihen eine sekundäre Rolle zu spielen und dadurch wird ihnen auch manches politische Geschäft im Auslande erschwert werden.

Dagegen ist Deutschland auf dem Wege, immer mehr Glaubwürdigkeit zu erlangen. Neuerdings bewerben sich (wie berichtet) Bulgarien und Brasilien um deutsches Geld. Der bulgarische Finanzminister verhandelt seit einigen Tagen in Berlin mit der Disconto-Gesellschaft, und in London hat das Haus Rothschild den Verhandlungen über eine neue brasilianische Anleihe sich mit der Mitwirkung zweier deutscher Großbanken, der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft, einverstanden erklärt. Obgleich der Gesamtbetrag bei beiden Anleihen noch nicht feststeht, so ist doch schon das eine klar, daß Hunderte von Millionen deutschen Geldes nach dem Auslande wandern sollen. Man wird aber gut tun, bei diesen beiden Anleihen die Bedenken zu unterdrücken, die gerade in den letzten Monaten gegen die Auswanderung deutschen Kapitals zu erheben waren. Sowohl bei der bulgarischen wie bei der brasilianischen Anleihe tritt Deutschland gewissermaßen an die Stelle Frankreichs. Die erwähnte Börsenkrise in Paris und die Vorbereitungen für die französische Milliarden-Anleihe haben die französische Bankwelt gezwungen, sich an diesen Anleihen nicht zu beteiligen. Gerade dieses Versagen des französischen Anleihe-marktes wird aber den deutschen Unterhändlern die Möglichkeit gewähren, Vorteile besonderer Natur, sowohl auf wirtschaftlichem wie auf finanziellem Gebiete zu erreichen.

## Berliner Nachbörse.

| 5 Berlin, 6. Juni. (Per Ultimo) |         |               |         |
|---------------------------------|---------|---------------|---------|
| Kreditaktien                    | 190 1/2 | Kanada        | 197 1/2 |
| Hand.-Gesell.                   | 150 1/2 | Orientbahn    | 197 1/2 |
| Commerzbank                     | 107 1/2 | Wendland      | 108 1/2 |
| Darmstädter Bank                | 110 1/2 | Pennsylvanien | 108 1/2 |
| Deutsche Bank                   | 239 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Oest.-Kommand.                  | 187 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Dresdener Bank                  | 140 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Nationalbank                    | 109 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Schaffhausen                    | 105 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Postbank                        | 177 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Lib.-Börsen                     | 183 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Schaffhausen                    | 137 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Lombarden                       | 18 1/2  | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Anstalt                         | 147 1/2 | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |
| Baldmore                        | 91 1/2  | Hess.-Süd.    | 127 1/2 |

## Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Kurse von 1 1/2 bis 2 Uhr. Kreditaktien 190 1/2, Dresdener Bank 140 1/2, Petersb. Int. Handelsbank 177 1/2, Staatsbahn 150 1/2, Lombarden 18 1/2, Baltimore und Ohio —, Phoenix 237 1/2 a 1/2, Edison 243 1/2.

## Banken und Geldmarkt.

\* Neue 4proz. Deutsche Schutzgebietsanleihe. Die bereits angekündigte Anleihe ist in Höhe von 65 Mill. M. abgeschlossen worden. Die Übernahmegruppe steht unter Führung der Disconto-Gesellschaft, der ferner u. a. auch die Deutsche Bank, die Darmstädter Bank und die Dresdener Bank angehören. Der Übernahmepreis stellt sich auf 96 1/2 Proz.; der Emissionskurs wird wahrscheinlich 96,40 Proz. betragen. Die Emission dürfte baldigst erfolgen.

\* Eisenbahnenrentenbank in Frankfurt a. M. Es steht wieder die Verteilung einer Dividende in vorjähriger Höhe von 10 Proz. in Aussicht.

W. Eine Bankinsolvenz in England. London, 6. Juni. Das ziemlich bedeutende, angesehene Finanzhaus Chaplin, Milne, Greenfield und Cie. hat ihre Zahlungen eingestellt.

## Industrie und Handel.

\* Der Verband der Stahlwerksverbände betrug nach einer vorläufigen Schätzung im Mai ca. 540 000 Tonnen gegen 512 445 Tonnen im April d. J. und 567 331 Tonnen im Mai 1913.

\* Bergbau und Hütten-Industrie in Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat schlägt für 1913/14 wieder 9 Proz. Dividende vor.

\* Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in Berlin erzielt einen Reingewinn von 1 201 591 M. (i. V. 1 106 084 M.), woraus wieder 9 Proz. Dividende auf die alten bzw. 4 1/2 Proz. auf die neuen Anteile vorgeschlagen werden.

\* Die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen erwirbt vom 1. Juli ab, der „Saaleberg“ zufolge, die Kammgarnspinnerei Weiß u. Söhne in Langensalza.

## Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 14. bis 23. Juni.

| Dampfer           | Abfahrt von | Bestimm.-Ort | Gesellschaft   |
|-------------------|-------------|--------------|----------------|
| Rugia             | Bremen      | Philadelphia | Nordd. Lloyd   |
| Danube            | Southampton | New York     | Roy. Mail Pac. |
| Rio Grande        | Hamburg     | B. Süd.      | B. Süd.        |
| Br. Wermann       | Hamburg     | West. Afr.   | Wermann L.     |
| Hollatia          | Hamburg     | Ostasien     | Hamb.-Am.-L.   |
| Kaiser Wilhelm II | Bremen      | New York     | Nordd. Lloyd   |
| Nundia            | Triest      | Kalkutta     | Oesterr. Lloyd |
| Cymrio            | Liverpool   | Boston       | White Star L.  |
| Garnatia          | Liverpool   | Queensdown   | Cunard L.      |
| St. Louis         | Southampton | New York     | Amer. Can. L.  |
| Imperator         | Hamburg     | New York     | Hamb.-Am.-L.   |
| Tijuca            | Hamburg     | B. Süd.      | B. Süd.        |
| Lome              | Hamburg     | West. Afr.   | Roy. Mail Pac. |
| Magdalena         | Southampton | New York     | Wermann L.     |
| Stiermark         | Hamburg     | Lidertab     | P. O. L.       |
| Perla             | London      | Bombay       | Südamerika     |
| Alcantara         | Southampton | Südamerika   | Roy. Mail Pac. |
| Bremen            | Bremen      | New York     | Nordd. Lloyd   |
| Kronland          | Antwerpen   | New York     | Red Star Lin.  |
| Aquitania         | Liverpool   | New York     | Cunard L.      |
| Orania            | Amsterdam   | Batavia      | Nederland.     |
| Bavaria           | Hamburg     | New York     | Hamb.-Am.-L.   |
| Calabria          | Hamburg     | Osaka        | Hamb.-Am.-L.   |
| Ingbert           | Hamburg     | West. Afr.   | Wermann L.     |
| Kroprinz Wilh.    | Bremen      | New York     | Nordd. Lloyd   |
| Blücher           | Hamburg     | La Plata     | Hamb.-Am.-L.   |
| Franconia         | Liverpool   | Queensdown   | Cunard L.      |
| Oceanic           | Southampton | New York     | White Star L.  |
| Gotha             | Bremen      | Argentinien  | Nordd. Lloyd   |
| Oceanic           | Southampton | New York     | White Star L.  |
| Königin Luise     | Bremen      | Philadelphia | Nordd. Lloyd   |
| Ho Negro          | Hamburg     | B. Süd.      | B. Süd.        |
| Prinzess Alice    | Hamburg     | Osaka        | Hamb.-Am.-L.   |
| Adriatic          | Liverpool   | New York     | White Star L.  |
| Orissa            | Southampton | Südamerika   | Roy. Mail Pac. |
| Scandia           | Hamburg     | Ostasien     | Hamb.-Am.-L.   |
| Arco              | Southampton | Südamerika   | Roy. Mail Pac. |
| Sachsen           | Hamburg     | Ostasien     | Hamb.-Am.-L.   |
| Vaterland         | Hamburg     | New York     | Hamb.-Am.-L.   |
| Hannover          | Bremen      | Osaka        | Nordd. Lloyd   |
| Gr. Washington    | Bremen      | New York     | Nordd. Lloyd   |
| Mauretania        | Liverpool   | New York     | Cunard L.      |
| Boston            | Amsterdam   | Batavia      | Nederland.     |
| Sardinia          | London      | Osaka        | Hamb.-Am.-L.   |
| Ein Dampfer       | Rotterdam   | New York     | Hamb.-Am.-L.   |
| Vaderland         | Antwerpen   | New York     | Red Star Lin.  |
| Anna Wermann      | Hamburg     | West. Afr.   | Wermann L.     |
| Graf Waldersee    | Hamburg     | New York     | Hamb.-Am.-L.   |

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten sowie die Beilagen: „Der Reimer“, „Der Landbote“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 12.

Verantwortl. W. Ogerhorst (verr.). J. H. Dr. phil. H. Schellenberg, Verantwortl. für den politischen Teil: J. H. Dr. phil. H. Schellenberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den sportlichen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den technischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den physikalischen Teil:



# Wiesbadener Kurleben.



## \* Aus dem Kurhause.

Ein Rückblick auf die glanzvoll verlaufenen Maitage der Wiesbadener Hochsaison läßt noch einmal die Erinnerung wach werden an mannigfache Geschehnisse, die der Hochflut des Fremdenverkehrs und dem damit besonders hervortretenden Kurleben des Weltbades ihren Stempel aufdrückten. Wiesbaden war als Mairesidenz des Kaisers zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der ganzen Welt geworden. Um die Kaisertage, deren Ausfall als drohendes Gespenst bis zur Ankunft des kostbarsten Kurgastes diskutiert wurde, gruppierten sich die übrigen Ereignisse, deren Fülle und Glanz noch selten so wie in diesem Jahr hervortrat. Das farbenprächtige Bild, das die Weltkurstadt in den Frühlingstagen an sich schon zu bieten pflegt, wurde noch eindrucksvoller und festlicher durch die Ausschmückung der Häuser und Straßen zu Ehren des Landesherrn. Der Kaiser kam diesmal wirklich als Kurgast nach Wiesbaden und benutzte seinen Aufenthalt zur Ruhe und Erholung. Die repräsentativen Verpflichtungen des Landesherrn waren auf das Minimum beschränkt worden, und die politische Lage war so, daß nur selten ein hoher Staatsbeamter und Würdenträger am Schlosse vorfuhr. Der Verlauf der Kaisertage wurde diesmal in keiner Weise gestört und der höfische Glanz sowie die Festesstimmung, die in dieser Woche über der Residenzstadt Wiesbaden lag, konnten nach außen und nach innen bestens zur Geltung kommen.

Eng verbunden mit den Kaisertagen sind die Festvorstellungen im Königlichen Theater, wo der Kaiser allabendlich den Mittelpunkt einer vornehmen Gesellschaft bildete, die den glanzvollen Festspielen auf der Bühne mit Aufmerksamkeit folgte. Das Kurhaus, dem der Kaiser auch in diesem Jahre fernblieb, gab wie immer den Hintergrund für die große Parade ab, die der Kaiser über die Truppen der Garnison abnahm. Am gleichen Tage fand der Kinderhilfsfest in Wiesbaden statt, der im Zeichen der Kornblumen und Margeriten stand und eine Kette großartig verlaufener Veranstaltungen bildete. Am eindrucksvollsten war wohl die Huldigung, welche 1200 Schulkinder dem Kaiser in Gestalt einer Serenade vor dem Schlosse darbrachten. Blumenkorsos und Frühlingsspiele im Kurgarten mit einem großen Kinderfestzug waren die weiteren Programmpunkte dieses Tages, der ungeheure Menschenmassen in Bewegung gesetzt hatte und neben dem äußeren Erfolge auch klingenden Lohn brachte und damit erst seinen eigentlichen Zweck erfüllte.

Von den Extraveranstaltungen, welche die Kurverwaltung im Vormonat arrangierte, ist ein Großes Konzert unter Mitwirkung des berühmten italienischen Sängers Mattia Battistini hervorzuheben. Das Wiesbadener Publikum feierte den Künstler in enthusiastischen Beifallsovationen und zeichnete auch die Leistungen der Kurkapelle aus, die unter der Leitung des Kurkapellmeisters Irmer verschiedene Tonwerke klangschön zur Wiedergabe brachte. Der musikalische Teil der Kurhausveranstaltungen spielte sich im übrigen, soweit es die Witterung zuließ — manchmal ließ sie es nämlich auch nicht zu — im Freien ab, wo auch der Männergesangsverein „Concordia“ gelegentlich eines Vokal- und Instrumentalkonzertes unter Leitung seines Dirigenten Kapellmeister Weisbach mehrere Chöre und Volkslieder bestens zur Geltung bringen konnte.

Im kleinen Saale präsentierten sich zwei Künstler, die ihre Zuhörer mit humoristischen Vorträgen unterhielten und Aufmerksamkeit und Beifall als Erfolg ihres Könnens in Anspruch nehmen konnten: Professor Hans Frey, der als vielseitiger Vertreter seines Metiers

am Vorlesetisch und am Flügel gleich gut war und Herr Otto Röhr, dessen liebenswürdige Kunst dadurch keine Beeinträchtigung erfuhr, daß infolge unglücklichen Zusammentreffens verschiedener Umstände der Saal nicht so besetzt war, wie der Künstler es verdient hätte. Flotows Oper „Martha“, die im Film zweimal im großen Saal vorgeführt wurde, erbrachte zwar die Tatsache, daß der „Kientopp“ rastlos bestrebt ist, sich alle Gebiete der darstellenden Kunst zu erobern, aber auch den Beweis, daß solche Surrogate den künstlerischen Genuß einer Oper nicht ersetzen können. Die technische Leistung, sowie das Zusammenspiel zwischen Apparat und Ensemble lassen aber eine Beachtung zu.

Über die Fülle der übrigen Veranstaltungen hier nochmals zu berichten, die in Form von Ausflügen, Gartenfesten und Ballveranstaltungen vor sich gingen, würde zu weit führen. Es mag genügen, wenn wir bemerken, daß sie jeweils einen recht stimmungsvollen Verlauf nahmen und ihren Zweck, dem Publikum Anregung, Abwechslung und Unterhaltung zu bieten, voll und ganz erfüllten. Erwähnen müssen wir aber noch das Internationale Tennis-Turnier, das, von der Kurverwaltung veranstaltet, auch diesmal auf den Plätzen auf der Blumenwiese vor sich ging und die Größen des Tennissportes nach Wiesbaden brachte. Der Verlauf des Turniers wurde nicht unwesentlich beeinträchtigt durch das in den letzten Tagen eintretende regnerische Wetter, das den sportgemäßen Austrag einzelner Schlußspiele unmöglich machte. Die wertvollen Trophäen kamen aber auch so in den Besitz der Spieler, die von Anfang an dafür prädestiniert schienen.

## Wann soll man essen?

Einer der bekanntesten Physiologen der Gegenwart, Professor D'Arsonval, hat der Pariser Akademie der Wissenschaften die Ergebnisse von Forschungsversuchen mitgeteilt, denen er mit Bezug auf die Ernährungshygiene eine besondere Bedeutung beimißt. Der Urheber dieser Studien ist Professor Bergonie in Bordeaux. Dieser Gelehrte hat die bekannte Erfindung gemacht, der er den Namen eines elektrischen Betts gegeben hat. Er erreicht dabei mit Hilfe eines durch den Körper geleiteten elektrischen Stromes organische Verbrennungen, ähnlich denen, wie sie durch lebhaftes Muskeltätigkeit herbeigeführt werden. Der Erfolg käme also darauf hinaus, daß jemand die körperliche Wohlfahrt lebhafter Bewegung, zum Beispiel von Spaziergängen oder körperlichen Übungen, genießen kann, ohne sich aus seinem Bett zu rühren. Eine allgemeine Anwendung dieses Vorfahrens würde allerdings wenig im Sinn einer wahren Gesundheitspflege sein, aber Professor Bergonie hat daran gedacht, es zur Bekämpfung von Fettleibigkeit zu benutzen. Ob es zu diesem Zweck nun noch ein Mittel mehr gibt, ist nicht so wichtig wie die wissenschaftlichen Folgerungen, die sich aus den Versuchen des französischen Forschers ergeben haben. Er hat nämlich auf genaueste die stündlichen Veränderungen der Körperenergie an Personen festgestellt, deren Lebensweise bis in alle Einzelheiten bekannt war, und daraus umgekehrt den Energiebedarf für jede Stunde berechnet. Nach der Lehre der Physiologie werden vier Fünftel der gesamten Körperenergie dazu aufgebraucht, die normale Körpertemperatur zu erhalten. Der Anspruch an die Energielieferung für diesen Zweck steht selbstverständlich in umgekehrtem Verhältnis zu der Temperatur der Umgebung. Während des Schlafes ruht dieser Verbrauch, und deshalb ist der Schlaf zur Wiederherstellung der Kräfte so unbedingt notwendig. Die Erneuerung der

Energie beruht auf der Einnahme und Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Deshalb werden mit der Tageseinteilung notwendig auch die Mahlzeiten verschoben. Es geht eben nicht an, daß jemand, wie es bei der heutigen Lebensart und Berufstätigkeit häufig geschieht, einen Teil der Nacht zum Tage macht und seine Mahlzeiten doch auf dieselben Stunden verlegt wie ein anderer Mensch, der früh schlafen geht und entsprechend früher aufsteht. Professor Bergonie hat sich die Aufgabe gestellt, die richtigen Essenszeiten für die verschiedenen Tageseinteilungen zu berechnen. Dabei mußte natürlich berücksichtigt werden, daß zwischen der Einnahme der Nahrung und ihrer Umwandlung in Körperenergie eine bestimmte Zeit vergeht, ähnlich wie in einem elektrischen Kraftwerk von der Heizung des Kessels bis zu einer Erzeugung von elektrischem Strom. Die ungünstigsten Essenszeiten sind nach den Mitteilungen von Bergonie gerade die, in denen die Mahlzeiten bei uns am häufigsten gehalten zu werden pflegen, nämlich zwischen 12 und 1 und zwischen 7 und 8 Uhr nachmittags. Die Gewohnheit hat sich freilich in diesem Punkt in den verschiedenen Ländern und Zeiten erheblich verändert, und zwar hat im letzten Jahrhundert meist eine Hinausschiebung der Mahlzeiten stattgefunden. Professor Bergonie geht darauf aus, die Tageseinteilung ganz umzuwälzen, da er fordert, man solle die Hauptmahlzeit des ganzen Tages schon um 7 1/2 Uhr morgens oder wenigstens möglichst bald nach diesem Zeitpunkt zu sich nehmen. Dadurch würde der Mensch die ganze nötige Energie für sein Tagewerk gewinnen und die während der Nachtstunden zum Stillstand gekommene Tätigkeit der Leber wieder herstellen. Eine zweite Mahlzeit von nur 3—400 Kalorien, die nur aus Milch, Zucker und Keeks zu bestehen brauche, soll erst um 4 Uhr nachmittags folgen, endlich ein leichtes Nachtmahl von 7—800 Kalorien um 8 1/2 oder 9 Uhr. Professor Bergonie hat sein umstürzlerisches System in einer Familie volle 6 Jahre lang durchgeführt und versichert, daß alle daran beteiligten Personen sich dauernd einer ganz ausgezeichneten Gesundheit erfreut haben. Vorläufig gibt es kaum ein Kulturland, dessen Bewohner nicht ihre Gewohnheiten von Grund auf ändern müßten, um sich dieser neuen Vorschrift anzubequemen, deren Vorzüge übrigens leicht nachzuprüfen sein sollten.

## Hygiene und Heilkunde.

**Traubensaft als hygienische Nahrung.** Durch die italienischen Winzer ist endlich, nachdem sie einem Turiner Professor große Mittel zur Verfügung gestellt haben, die Lösung der Frage gelungen, wie man Traubensaft ohne Vergärung sehr vielseitig verwenden kann. Professor Monti vereist sozusagen den unvergorenen Most. Dadurch wird der Saft sehr konzentriert. Dann wird dieser Konzentration eine Lösung von Traubenrestern einverleibt, wodurch noch Weinsäure und Gerbsäure hineinkommen. Man kann nun diese Flüssigkeit verdünnt und unverdünnt genießen. Werden aber noch weitere Einkochungen vorgenommen, so erhält man einen Traubenhonig, von dem in einem Kilo sechs Kilo Trauben enthalten sind. In diesem Honig kann man Eiweiß, Zucker, Eier, Fleisch und viele andere chemisch-medicinische Stoffe lösen. Man kann so die besten und wirkungsvollsten Nährflüssigkeiten herstellen, welche außerordentlich gut schmecken. Außerdem verdaut sich der Saft und auch dann das Beigemischte sehr leicht. Diese Neuerung wird auf dem Gebiete der Krankenernährung, aber auch dort, wo der Gesunde in konzentrierter Form schnell gute Speisen ohne große Belastung der Digestionsorgane einführen will, bedeutungsvoll sein.

## \* Eine Ballonfahrt.

Ein Teilnehmer an der gelegentlich eines Gartenfestes am 30. Mai von der Kurverwaltung veranstalteten Ballonfahrt vom Kurgarten aus stellt uns eine nicht über den Verlauf der Fahrt und die gewonnenen Eindrücke zur Verfügung, den wir in folgendem bekanntgeben.

Nachdem sich die Vorbereitungen in der üblichen Weise vollzogen hatten, konnten wir Passagiere pünktlich um 5 1/2 Uhr einsteigen. Es fuhr uns außer der Führerin, Fräulein Paulus, noch 3 Herren als Passagiere mit, darunter ein hier zur Kur weilender Herr, der sich als sogenannte „Luftjunker“ zum ersten Male dem Luftmeere anvertraute. Wir übrigen hatten bereits schon früher Freiballonfahrten gemacht, und zwar hatte Fräulein Paulus bereits schon 510 Luftfahrten hinter sich. Der Ballon mit seinem 1200 ccm Inhalt — dies entspricht bei dem Wiesbadener Gaspreis einem Werte der Gasfüllung von 192 Mark und würde genügen, eine kleine Familie jahrelang mit Gas zu versorgen — war schön prall gefüllt und hatte an uns 4 Passagieren eine Last von etwa 7 Zentnern zu befördern, wovon auf unsere „Luftjunker“ allein schon 2 1/2 Zentner Gewicht kamen. Nach Angabe des Fräulein Paulus hat dieser Herr denn auch den Gewichtsrekord aller bis jetzt mit ihr gereisten Passagiere unbedingt geschlagen, und wir konnten es uns denn auch nicht verkneifen, dem Herrn zu seiner „Beruhigung“ einige scherzhafte Worte zu sagen, die auf seine Körperfülle und die Spuren, die er bei einem etwaigen Sturz auf die Erde zurücklasse, Bezug hatten. Zu diesem Passagiergewicht kam dann noch der Sandballast, so daß die Gesamtlast des Ballons etwa 8 1/2 Zentner betrug.

Ein kurzer Wink dem Orchester, das in sinniger Weise die Melodie ertönen ließ: „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtle hinaus . . .“ ein kurzes Kommando, auf das die haltenden Hände gleichzeitig losließen und ruhig glitt der Ballon empor, begleitet von dem freundlichen Winken der Zurückgebliebenen.

Langsam verkleinerte sich das liebliche Bild des Kurgartens, und die Kopf an Kopf aufschauende Menge schien in sich zusammenzuschrumpfen, während sich ein herrlicher, immer weiter werdender Rundblick über die Stadt, den Taunus, den Rhein dem Auge bot. Zugleich umging uns eine wahrhaft himmlische feierliche Ruhe, man fühlte sich, dem Getriebe der Erde entronnen,

in eine andere Welt versetzt. Lautlos schwebte der Ballon höher und höher und entfernte sich nur ganz langsam vom darunterliegenden Kurgarten. Nicht nur auf den Neuling, sondern auch auf die oft gereisten Ballonfahrer macht dieses plötzliche Entrücktsein von der Erde immer wieder einen überwältigenden Eindruck.

Bald zeigte der Höhenmesser 700 Meter. In etwa 800 Meter Höhe hatte der Ballon seine Gleichgeschwindigkeitslage erreicht. Die Windströmung war nur äußerst gering, so daß wir kaum vom Platze kamen und schon Befürchtungen laut wurden, wir würden von unten „nur“ für einen Fesselballon gehalten oder müßten hier über Wiesbaden übernachten, da ein Landen unter uns unmöglich sei. Mit desto größerer Ruhe und Genauigkeit konnten wir Wiesbaden und dessen nähere Umgebung von hier oben betrachten.

Ganz langsam kam der Ballon schließlich doch weiter und bald kamen wir, über den Südfriedhof treibend, in die Nähe von Erbenheim, von wo aus wir in aller Muße die Rennbahnanlagen betrachten konnten. In der Nähe von Erbenheim wurde dann ein Fallschirmabsturz aus etwa 800 Meter Höhe im Kleinen ausgeführt. Die Hülle des Fallschirmes bestand aus dem Tuch eines alten Regenschirmes, die Gondel aus einem mit Sand gefüllten Säckchen. Lange Zeit dauerte es, bis der Fallschirm den Boden erreichte und war zuletzt ohne Fernglas von oben herab kaum noch zu erkennen. Da er als Ladung nichts als etwas Sand enthielt, wird er bei den Findern, die wir von oben beobachten konnten, gleich Armeisen von mehreren Seiten nach der Landungsstelle des Fallschirmes herankrochen, etwas enttäuschte Gesichter verursacht haben.

Jetzt sandte plötzlich die gold'ne Abendsonne einige Strahlen auf uns herab, und im Anblick des blinkenden Rheins wurde das „zusätzliche“ Balastes gedacht, den der Keller des Kurhausrestaurants geliefert hatte. Bald klangen die Gläser aneinander, herrlich funkelte der Wein im Sonnenchein, der erste Schluck galt dem Wohle unserer erprobten Führerin, des Fräulein Paulus.

Inzwischen hatte der Ballon, der nur die äußersten Häuser von Erbenheim überflogen hatte, die Flugrichtung direkt auf Hochheim am Main eingeschlagen und ging gleichzeitig an zu sinken, da wir offenbar in etwas kältere Luftzonen gekommen waren. Nach einigen Minuten zeigte der Höhenmesser dann nur noch 300 Meter Höhe. Nachdem wir bis auf 200 Meter Höhe heruntergekommen

waren und einige im Felde arbeitende Leute schon Anstalten treffen wollten, uns bei der Landung behilflich zu sein, war es ratsam, Ballast zu geben, der Hochheim und der Main ja noch überflogen werden sollten. Bald war dann auch wieder eine Höhe von 600 Meter erreicht.

Hinter Hochheim begann der Ballon dann abermals zu sinken, offenbar als Folge kühlerer Luftströmungen über dem Maintal, so daß wir bald zu einer Höhe heruntergekommen waren, die eine Verständigung mit darunter arbeitenden Landleuten zuließ.

Die Fahrt ging dann in etwa 600 Meter Höhe nach Bischofsheim zu, wo die ausgedehnten Bahnhofsanlagen ein äußerst interessantes Bild boten. Hinter Bischofsheim beschlossen wir, zumal das Gelände recht günstig schien, zur Landung zu schreiten. Fräulein Paulus nahm den Platz beim Ballast ein, einer der Passagiere bekam die Ventilleine in die Hand. Einem gerade vorbeifahrenden Radfahrer wurde zugerufen, er solle das Schlepptau festhalten, wir wollten landen. Beim Treiben quer über die Landstraße wurde die Ventilleine gezogen, und sanft kam der Korb etwa 50 Meter von der Landstraße auf den in Aussicht genommenen Acker nieder; es war eine richtige „Damenlandung“. Wir ließen uns dann von unsern Helfern — 3 Radfahrern —, denen sich schnell weitere Hilfskräfte zugesellten, schwebend über den Acker hinweg mitten auf die breite Landstraße tragen, um dort die endgültige Entleerung vorzunehmen. Schon nach einigen Minuten war der Ballon durch das obere Ventil soweit entleert, daß er schlopf auf der Landstraße lag und der Korb vom Tragring gelöst werden konnte.

Unter Teilnahme der vielen freiwilligen Helfer schritt die Entleerung dann auch fort, und in einer halben Stunde war die Hülle des Ballons mit dem Netzwerk zu einem großen Pack zusammengerollt, der in die Gondel gelegt wurde. Ein inzwischen eingetroffener Fuhrmann übernahm den Transport des Ballons zur Bahnstation Bischofsheim, und unter Peitschengeläute und dem freudigen Geföhle der Kinder rollte der jetzt so klein gewordene Luftries ab. Wir selbst bestiegen ein bereitgehaltenes Automobil, das uns über Bischofsheim, Kottheim, Kastel schon kurz nach 1 1/2 Uhr wieder im Wiesbadener Kurhaus abließ, so daß wir noch dem Feuerwerk beiwohnen konnten.

K.

Der Nachdruck der mit einem \* versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

